

hochstämmige Nadelhölzer anzupflanzen und namentlich die Föhre und Fichte im Tieflande einzubürgern; ihre Kultur ist aber nur an wenigen Orten gelungen und selbst an diesen wenigen Punkten vermochte man die gesetzten Bäumchen nur im Schatten von Laubhölzern aufzubringen oder ihr Ausdorren dadurch zu verhindern, dass man Sonnenblumen (*Helianthus annuus*) zwischen den Pflänzlingen aufwachsen liess, unter deren mässigem Blattwerk die jungen Föhren und Fichten sich in einer etwas feuchteren Atmosphäre befanden. Die so mit Mühe aufgebrachten Nadelhölzer zeigen aber demungeachtet nur ein kümmerliches Wachstum und nur an ganz wenigen Orten, wo in der Nähe die Donau, einer ihrer Nebenflüsse oder ein ausgedehnter Sumpf die Atmosphäre mit Feuchtigkeit versorgt, war die Kultur mit einigem Erfolg gekrönt. Am besten würden, nach den Verhältnissen der Vegetation zu schliessen, derartige Bewaldungsversuche im Bereiche des ungarischen Tieflandes auf den oben beschriebenen mit Wachholder bewachsenen Höhen sich als lohnend herausstellen, und wir zweifeln nicht, dass sich dort mit geringer Mühe ganz kräftige Föhren und Fichtenwälder würden erziehen lassen. (W. Z.)

Neue Bücher.

Essay on the Plants collected by Mr. Eugene Fitzalan, during Lieut. Smith's Expedition to the Estuary of the Burdekin. By Dr. Ferdinand Mueller, Government Botanist for the Colony of Victoria. By Authority. Victoria, 1860. Folio. pp. 19.

Die Regierungen der australischen Colonien sind in der Wahl der Sammler, welche die mit grossen Kosten ausgestatteten Entdeckungsreisen ins unbekanntes Innere des fünften Welttheils begleiten, meistens nicht sehr glücklich. Die zu Hause gebrachten Pflanzen sind gewöhnlich schlecht getrocknet, gering an Zahl und gerade hinreichend interessant, um in der Brust des Botanikers ein lebhaftes Bedauern zu erregen, dass eine so schöne Gelegenheit so schlecht benutzt wurde. Herr Fitzalan, der als Botaniker die Expedition des Lieut. Smith nach dem Burdekin im östlichen tropischen Australien begleitete, ist wieder einer der so eben geschilderten Klasse. Von seiner ganzen Reise bringt er nicht mehr als 85 Pflanzenarten mit, eine Anzahl, die wir es

unternehmen wollen, in einer halben Stunde in irgend einem Theile des östlichen tropischen Australiens zu sammeln. Dr. Müller in Melbourne hat diese „Sammlung“ in seiner gewohnten Weise bearbeitet, und uns in oben angeführter Schrift das Ergebniss vorgelegt. Unter den 85 mitgebrachten Pflanzen befinden sich 12 neue: *Myrcia Australasica*, *Leptosema oxylobioides*, *L. Chamberisii*, *Cajanus grandifolius*, *C. confertiflorus*, *Indigofera pratensis*, *Gardenia Fitzalana*, *G. chartacea*, *Loranthus vitellinus*, *L. dictophebus*, *L. grandibracteus* und *Hoya Dalrympiana*. Wichtig ist die angehängte Nachricht von der Entdeckung einer neuen *Araucaria*, die Müller *A. Rulei* nennt, nach Herrn J. Rule, dessen Sammler (Herr Duncan) diese Art auffand. Sie soll der *A. imbricata* Chiles näher stehen, als irgend einer australischen oder polynesischen Species, und von geringeren Dimensionen sein als jene. Auch entdeckte Herr Duncan noch eine zweite Conifere, die möglicherweise, nach unvollständigen Exemplaren geurtheilt, zu *Araucaria* gehören mag. Müller bringt seine neue Gattung *Octoclinis Macleayana* wieder zu *Callitris* (= *C. Macleayana*).

Darstellung und Beschreibungen sämtlicher in der Pharmacopoea Borussica aufgeführten officinellen Gewächse oder der Theile und Rohstoffe, welche von ihnen in Anwendung kommen, nach natürlichen Familien von Dr. O. C. Berg, Privat-Dozenten an der Universität zu Berlin und C. F. Schmidt, akademischem Künstler zu Berlin. Leipzig 1858 bis 1861. Verlag der A. Förstner'schen Buchhandlung (Arthur Felix).

Nach der Herausgabe des bekannten Hayne'schen Werkes, welches in den Jahren 1805 bis 1833 erschien und ungeachtet seines grossen Umfanges zuerst von Brandt und Ratzeburg, später von Klotzsch fortgesetzt wurde, sind einige wenige Versuche gemacht, die officinellen Pflanzen bildlich darzustellen, doch hat sich keiner derselben eines ungetheilten Beifalls zu erfreuen gehabt. Um so dankenswerther ist es anzuerkennen, dass die oben genannten Herren, welche dem botanischen und pharmaceutischen Publikum schon längst in der vortheilhaft-

testen Weise bekannt sind, es unternommen haben, ein neues Werk unter dem erwähnten Titel herauszugeben. Dasselbe hat vor allen andern den grossen Vorzug, dass die darin enthaltenen vortrefflichen Abbildungen sämmtlich nach der Natur gezeichnet, also Originalien sind, dass jeder Tafel eine dem jetzigen Stande der Wissenschaft entsprechende grosse Anzahl genauer Analysen beigegeben ist, dass der Text zu jeder Tafel die Pflanze erschöpfend behandelt, insbesondere nach einer ausführlichen Charakteristik der Familie und Gattung eine sorgfältige Beschreibung der Art und der in der Medicin gebräuchlichen Theile derselben liefert. In der Regel begleitet jede Tafel nur ein obwohl eng gedrucktes Blatt Text, bisweilen reicht jedoch wegen des zu bewältigenden Stoffes ungeachtet der präzisen Darstellung ein solches nicht aus, weshalb der Verfasser sich genöthigt sah, den Text auf mehrere Blätter zu vertheilen. Ja wir finden hierin ganze Abhandlungen, welche ein so reiches Material bieten, dass sie als Grundlage umfassender Werke dienen können, wie die gediegenen Arbeiten über Amylum und Chinarinden beweisen. Es würde jedoch die uns gesteckten Grenzen zu weit überschreiten, wenn wir die bis jetzt gelieferten Abbildungen sämmtlich anführen wollten, wir begnügen uns daher mit der Anzeige, dass bis jetzt 22 Hefte, von denen je 8 einen Band bilden, erschienen sind und dass, wenn die Herausgabe der einzelnen Hefte, wie zu erwarten steht, in der bisherigen schnellen Weise fortschreitet, schon mit dem Schlusse dieses Jahres das vier Bände umfassende Werk fertig vorliegt. Da es den Verfassern gelungen ist, ein wahrhaft klassisches Werk zu liefern, welches einem lang gefühlten Bedürfnisse abhilft, so können wir dasselbe den Pharmaceuten, Medicinern und Botanikern nicht dringend genug empfehlen.

A. G.

Empfehlenswerthe oder neue Pflanzen.

Achimenes Georgeana hort. Mak. Der Redacteur der vortrefflichen „Belgique horticole“, Herr

Prof. E. Morren, fand diese ausgezeichnete Achimenes in schönster Blütenpracht im Etablissement des Herrn J. Makoy in Lüttich und muss sie nach der Abbildung im gedachten Journal (Taf. V, Decbr. 1859) eine herrliche Pflanze sein. Ob es eine reine Art ist, scheint noch zweifelhaft, aber dessen ungeachtet hat sie Herr Morren genau beschrieben. Die einzeln stehenden, achselständigen Blumen an den obern Enden der Stengel sind fast 2 Zoll gross und von einer brillanten carminrothen Färbung. Es ist gewiss eine sehr schätzbare Acquisition.

Meconopsis simplicifolia Hook. fil. & Thoms.

(Papaveraceae.) Nach Herrn J. D. Hooker ist die *Meconopsis simplicifolia* die schönste und merkwürdigste von allen Alpenpflanzen von Sikkim, wenn nicht überhaupt des ganzen Himalaya. Sie ist sehr gewöhnlich auf felsigten Orten, etwa 4000 Fuss über der Meeresfläche. Die herrlich dunkelblauen, grossen Blumen öffnen sich im Mai, wo diese Gegenden noch sehr häufig von Schneegestöbern heimgesucht werden. Ueber die Kultur dieser eben so schönen als seltenen Pflanze, von der sich in der Flore des serres auf Taf. 1327 eine Abbildung findet, kann Herr van Houtte noch nichts Gewisses angeben. Sechs Arten sind bereits aus dieser Gattung vom Himalaya bekannt geworden, von denen vier mit in Rispen stehenden Blumen und zwei mit nur einer Blume an den Blütenstengeln:

Meconopsis aculeata Royle.

— *nepalensis* DC.

— *robusta* Hook. fil. et Thoms.

— *Wallichii* Hook.

Meconopsis horridula Hook. fil. & Thoms.

— *simplicifolia* Hook. fil. & Thoms.

Angraecum eburneum Thouars, var. virens.

(*Angraecum virens* Lindl.) (Orchideae.) Diese Abart blühte gleichzeitig mit der reinen Art im Orchideenhaus zu Kew und ist der Unterschied zwischen beiden Pflanzen so gering, dass die auf Taf. 5170 abgebildete Pflanze nur als eine Abart der reinen Art gelten kann. Lindley sagt bei Beschreibung seiner *A. virens*, dass diese Pflanze mehr einer kleinen Form des *A. eburneum* gleiche und von Serampore stammen solle, was jedoch noch zu bezweifeln sei. In der Beschreibung des *A. virens* in Paxton Flow. Gard. Band I, p. 25. t. 9 et 10 wird als charakteristisches Kennzeichen die Färbung der Blumen angegeben. Die Sepalen, Tepalen und der Sporn sind grünlich und die weisse Lippe ist in der Mitte mit grün untermischt. *A. virens* scheint demnach nur eine weniger schöne Form von *A. eburneum* zu sein und dass es von Serampore stammen soll, ist wohl ein Irrthum.

Vanda suavis Lindl. (Orchideae.) Eine wahrhaft liebliche Orchidee, deren rein weisse Blumen dunkelpurpur gefleckt und gestricbelt sind und zwar so scharf und grell, dass man glauben könnte, diese purpurnen Flecke seien mit dem Pinsel aufgetragen. Dr. Lindley zieht die *V. suavis* zu Hooker's *V. tricolor* (Bot. Mag. Taf. 4434), die Hooker für die *V. tricolor* Lindl. gehalten hatte, welche Lindley aber als var. *flava* seiner weniger schönen *V. suavis* bezeichnet. Dr. Reichenbach behauptet jedoch, dass sie die

echte *V. tricolor* sei. Die Unterschiede liegen freilich mehr in der Färbung als in der Structur, so dass die Hooker'sche Beschreibung im Bot. Mag. Tab. 4434 zu der oben genannten *V. suavis* gelten kann. Bei dieser Art ist die Grundfarbe der Blumen rein weiss, die äussere Fläche derselben fleckenlos, die innere der Sepalen und Tepalen gestrichelt und gefleckt mit Purpur. Die untere Hälfte der Lippe dunkelpurpur, mit drei weissen Strichen auf der oberen Fläche, der übrige Theil derselben ist blasspurpur (violet), ohne alle Flecke. Die *V. suavis* bewohnt Java und ist noch eine immer seltene Pflanze. (Bot. Mag. Tab. 5175.)

Richardia hastata Hook. (Aroideae.) Herr Veitch erhielt diese Art von Natal unter der Bezeichnung „Calla mit gelben oder rothen Blumen“. Die Blume, oder besser Blumenscheide, ist aber nur grünlich gelb und zeigt keine Spur von roth. Diese Art steht der *R. alba maculata* (Bot. Mag. Tab. 5140) sehr nahe. Die Blumenscheiden sind schmutzig grüngelb, breiter im Allgemeinen. Der Theil der Spadix mit den männlichen Blüthen ist länger als der mit den weiblichen, und den Blättern fehlen die eigenthümlichen charakteristischen, weissen, scheinenden Flecke. Ob diese Charaktere nun von Bestand sein mögen, muss die Folge lehren.

Ceanothus Oreganus Nutt. (*Ceanothus sanguineus* Hook. non Pursh.) (Rhamneae.) Eine schöne Art der Gattung *Ceanothus*, dem *C. velutinus* am nächsten stehend, vom Oregon durch Hrn. W. Lobb bei dem Hrn. Veitch eingeführt. Zuerst wurde diese Art von Herrn Douglas in den Gehölzen am Oregon entdeckt, woselbst sie von den blauen Bergen an bis nach dem Meere vorkommt. Auch die Herren Nuttall und Tolmie und Dr. Scouler fanden sie in derselben Gegend. Hooker hatte diese Art in seiner Fl. Bot. Am. mit dem *C. sanguineus* verwechselt. *C. Oreganus* blüht im Mai und trägt grosse Rispen ganz weisser Blüthen. Die Pflanze erreicht eine Höhe von etwa 10—12 Fuss und soll in England im Freien aushalten. (Bot. Mag. Tab. 5177.)

Azara Gilliesii Hook. & Arn. (*Azara intermedia* Hook. & Arn.) (Bixineae.) Die schönste Art der Gattung *Azara*, einheimisch in Chile. Die Blätter stehen meistens gepaart und sind sehr ungleich geformt; sie haben die Farbe und Textur der Lorbeerblätter und sind immergrün. Die Blumen sind klein und stehen in länglichen oder elliptischen Köpfen, ähnlich goldenen Kätzchen beisammen, eine Farbe, die sie durch die zahlreichen hoch orangefarbenen Staubfäden erhalten. Sir W. Hooker hatte diese Art schon vor vielen Jahren aus Chile von Dr. Gillies und dann von Bridges von Valparaiso und Quillota und von Herrn Ph. Germain von den Cordillern von St. Jago erhalten. Aus Samen erzogene Pflanzen im Garten zu Kew blühten im Winter in einem Kalthause; es ist jedoch wahrscheinlich, dass dieser hübsche Strauch auch im Freien in England aushält. (Bot. Mag. Tab. 5178.)

Statice brassicaefolia Webb. Eine niedliche neue *Statice*, von Herrn Bourgeau auf den canarischen Inseln entdeckt, jedoch nur auf der Insel Gomora bei El Risco de las Sulas, Lugar de Agulo,

wo sie im April in Blüthe steht. Bei uns gedeiht sie nur im Kalthause. Sie gehört zu der Gruppe der *St. arborea*, steht aber Letzterer in Grösse nach. (Bot. Mag. Tab. 5162.)

Fourcroya flavo-viridis Hook. (Amaryllidaceae.) Man möchte diese Art mit der *Fourcroya gigantea* en miniature vergleichen; die Blumen sind jedoch ebenso gross als bei jener Art und von derselben Structur, grünlich weiss. (Bot. Mag. Tab. 5163.)

Sauromatum guttatum Schott. (Arum guttatum Wall.) (Aroideae.) Diese interessante Art hat eine weite geographische Verbreitung, man findet sie von Nepal bis Java. Es ist eine knollentragende Art, aus der sich die Blüthenscheide, die Hauptzierde der Pflanze, im Frühjahr erhebt. Diese ist sitzend, gross, in Form eines Sprachrohres, im Innern nach unten prächtig mit carmoisin gezeichnet, wie denn die ganze innere Fläche der Scheide carminfarben punktirt ist. Die Scheide ist etwa 2' gross. Der Blüthenkolben ist meergrün. Die Blätter, die nach der Blüthe erscheinen, sind fusstheilig, deren Segmente länglich, verschmälert, ganz. Am besten gedeiht diese Art im Kalthause, selbst während des Sommers im freien Boden. Vermehrung durch Wurzelbrut. Abgebildet in der Flore des serres, l. c. Tab. 1334.

Grammatophyllum Ellisii Lindl. (Orchideae.) Herr William Ellis importirte diese schöne Orchidee von Madagascar, wo sie an einem Baumstamme, der über einem Flusse hing, wuchs. Die Pseudobulben sind 7—8 Zoll lang und $\frac{1}{4}$ Zoll dick, werden in der Kultur jedoch häufig stärker und länger. Die Blätter sind 1—2 Fuss lang, deren jede Pseudobulbe etwa 5 bis 6 Stück an der Spitze trägt. Der Blüthenschaft zeigt sich mit den jungen Trieben, wird 2 Fuss lang und trägt etwa 30—49 Blumen. Es ist eine sehr empfehlenswerthe Art mit grossen gelb und braun gezeichneten Blumen. Abgebildet im Bot. Mag. Tab. 5179.

Cocos plumosa Hook. (Palmeae.) Diese wahrhaft edle Palme blühte im Spätsommer 1859 im Palmenhause zu Kew, vermuthlich zum ersten Male in Europa. Das Exemplar im genannten Palmenhause hat eine Höhe von 50—60 Fuss erreicht. Der schöne schlanke Stamm hat allein eine Höhe von 40 Fuss und ist 10 bis 12 Zoll im Durchmesser. Die gefiederten Blattwedel sind ungemein gracieuse. Es ist eine der nobelsten Palmen. Beschrieben und abgebildet im Bot. Mag. Tab. 5180.

Calliandra haematocephala Hassk. (*Inga haematocephala* Hort. Calcutt.) (Segaminosae.) Ein hübscher Strauch in Kultur, der jedoch in seinem Vaterlande wohl zu einem Baume heranwächst. Leider ist das Vaterland desselben nicht genau bekannt. Der Garten zu Kew erhielt ihn vom botanischen Garten auf Mauritius im J. 1857 und blühte er zuerst im Februar 1860. Die kleinen Blumen stehen kopfförmig und werden Kelch und Blumenkrone völlig unsichtbar durch die Menge lang hervorstehender purpurfarbener Staubfäden. Abgebildet im Bot. Mag. Tab. 5182.

Vermischtes.

Pow-fah, ein chinesischer Klebstoff. Pow-fah nennen die chinesischen Frauen einen Klebstoff, den sie zum Frisiren der Haare gebrauchen, ähnlich wie unsere Damen den Quittensaft. Das Pow-fah soll von Siam kommen, und besteht aus den Hobelspähen einer holzigen Pflanze, die auf den ersten Blick denen unseres gewöhnlichen Tannenholzes nicht unähnlich sehen. Sobald diese Spähne in kaltes Wasser gelegt, werden sie klebrig, und nach einigen Minuten haben sie eine förmlich gallertartige Natur angenommen, in welchem Zustande sie von den Chinesinnen gebraucht werden. Zieht man sie aus dem Wasser und lässt sie trocknen, so nehmen sie wieder ihre vorige Gestalt an. Niemand weiss, von welcher Pflanze sie abstammen, doch sollte man fast auf eine Malvacee schliessen. Ich habe eine kleine Probe davon, die mir eine Chinesin gab, und da die Pflanze gewiss höchst interessant ist, so empfehle ich sie unseren Physiologen auf das Angelegentlichste zur Untersuchung, werde gern nach jeder Richtung hin abgeben, so weit der Vorrath reicht, und freue mich schon im Voraus auf baldige Nachfrage.

Berth. Seemann.

Anacahuite-Holz. In Bonpl. VIII, p. 302 bespricht Herr Dr. Otto Berg ein aus Mexiko erhaltenes Holz, das obigen Namen führen soll. Unter einer reichen Sammlung mexikanischer Namen, die ich besitze, und in den besten aztekischen Wörterbüchern, findet sich obiger nicht, wohl aber Ayaquahuitl, der aztekische Name für Pinus Ayacahuite Ehrenb., wie in meinen „Volksnamen der amerikanischen Pflanzen“ p. 4 angegeben.

Berth. Seemann.

Kalihaltige Distelgewächse in Griechenland. Eine Menge von distelartigen Gewächsen bedecken während der Sommermonate alle Felder und brachgelegenen Plätze; Disteln sind während 2–4 Monaten die einzigen Pflanzen, die auf dem von der Sonne ausgebrannten Boden ohne Regen und Feuchtigkeit zu ansehnlichen Sträuchern emporkommen und nur dem Esel ein erbärmliches Futter darbieten. Diese distelähnlichen Gewächse, unter denen sich wunderschöne Pflanzen finden, sind folgende: *Silybum Marianum* — *Notobasis Syriaca*, *Onopordon Sibthorpium*, *Centrophyllum lanatum* — *Echinops albidus* — *E. graecus* — *Cardopatum Orientale*, *Carlina lanata*, *C. corymbosa* — *C. gummifera* — *C. cancellata*, *Centaurea Crupinaster* — *C. spinosa*, *C. solstitialis*, *C. Calcitrapa* — *Cnicus benedictus* — *Tyrimnus leucographus* — *Cardus tenuiflorus*, *Picnomon Acarna*, *Cirsium lanceolatum*, *Chamaepeuce mutica*, *Jurinea mollis*. Die Unmasse von Pflanzen, die eigentliche Sommerflora der Felder nach dem Einbringen der Feldfrüchte, bleibt auf dem Felde, bis dieselben, ohne Nahrung zu finden, vertrocknen. Alle diese Pflanzen sind kalihaltige Pflanzen zu nennen, und im Falle selbige gesammelt und verbrannt würden, könnte man mit Leichtigkeit Centner von Asche und Kali daraus gewinnen, während Tausende von Centnern Pottasche und Natrum aus dem Auslande eingeführt werden.

Dr. Landerer.

Um den Haarwuchs zu befördern oder auch die Haare vor dem Ausfallen zu schützen, sind einige Pflan-

zen in hohem Ansehen, die einiger Berücksichtigung nicht unwerth sind. In vielen Fällen ist eine Art Pityriasis, ein Exiathom des Kopfes, die Ursache des Ausfallens der Haare, und gegen dieses krankhafte Ausfallen ist ein Hauptmittel das Waschen des ganzen Kopfes mit dem Schaume der Wurzelabkochung der Tsoene — und so nennt man die egyptische Seifenwurzel *Radix Lanariae seu Saponariae Levanticae*. — Diese Wurzel kommt aus Egypten und aus Algier in grossen, armlangen Stücken. Beruht das Ausfallen auf einer Schwäche, so stehen im Rufe im Oriente Abkochungen von Myrthenblättern, *Myrtus communis*, und von *Pistacia Lentiscus*. Unter den Oelen steht im Rufe das *Ol. Laurinum* und *Ol. Coryli Colurnae* — Funtukoladon genannt, und besonders das Oel der Balsamfrucht. Diese letzte Frucht ist *Momordica Charantia*, deren Frucht man *Balsamum* nennt, und diese Frucht wird mit Oel gesotten und somit ein *Ol. coctum Momordicae Charantiae* bereitet. Auf einigen Inseln der Cykladen wenden die Leute stark gesättigte Abkochungen der Wallemiden, das sind die *Cupulae Quercus Aegilops*, gegen das Ausfallen der Haare an. Dr. Landerer.

Verschiedener Gebrauch v. *Apium Petroselinum*

bei den Alten. Nach dem Standorte dieser Pflanze unterschieden die Alten *Oreoselinon* und *Eleoselinon*, Berg- und Sumpf-Sellerie, weil dieselben auf Hügeln oder in Sümpfen vorkommt. Diese den Alten sehr bekannte Pflanze diente denselben als Zierde und Schmuck für die Sieger in den Nemeischen Spielen; *honos apio in Achaja coronare victores sacri certaminis Nemea*. Auch bei den Gastmählern schmückten sich die Gäste mit Kränzen aus Eppich. In *conviviis coronas Apii*. Auf der andern Seite war der Eppich ein Zeichen der Trauer, des Unglücks, und mit Eppich wurde der Todte auf dem Ruhebette geschmückt. *Apium sativum defunctorum epulis feralibus dieatum, et quidem genus ejus praecipuum*. — Die Sellerie-Krone hiess *Corona apiacea seu Coronae sepulcrales*, und bei hoffnungslos darniederliegenden Kranken existirte der Ausdruck *Apio indigere*. Höchst interessant ist es, dass sich diese Gebrauchsweise des Sellerie aus dem hellenischen Alterthum auch auf die heutigen Griechen vererbte. Im Peloponnes und auf dem Festlande Griechenlands in Akarnanien und im Epirus werden die Todten mit Blumen und Kränzen aus Sellerie, *Selino* genannt, geziert; bei Gastmählern und Libationen der gemeinen Leute sah ich schon oftmals, dass sich die Betrunknen mit Kränzen aus *Selino* schmückten und mit solchen Kränzen und Blumensträussen geziert ihre Heimreise antraten. Interessant ist es auch, dass der Sellerie dem Landvolke und den armen Leuten als *antifebrifugum* dient und sich dieselben davon sehr stark gesättigte Absude bereiten; jedoch inwiefern diese Pflanze ein *antifebrifugum* ist, kann ich nicht bestimmen. In den ältesten Zeiten gaben die *Lachanopoloï*, das waren die Gemüseverkäufer, den Käufern als Würze der Speisen einen kleinen Büschel Kräuter bei, die man *fylleia* nannte, und diese zum Würzen der Gemüse verwendeten Kräuter bestanden aus Petersilie, Münze, Koriander und Raute, Peganon. Ein Aehnliches thun auch die heutigen Gärtner und Kräuterhändler, die alle diese Küchenkräuter Morgens früh aus den Gärten in die Städte und auf Esel gepackt von Haus zu Haus bringen und

durch Ausrufen, *lachaniká*, die Käufer davon in Kenntniss setzen. Auch diese geben als Würze ähnliche Pflanzen bei, gleichwie solches die Gärtner vor Jahrtausenden thaten.

Dr. Landerer.

Lebensfähigkeit mancher Ackerunkrautsamen.

Zu der in Bonpl. IX. S. 7 gegebenen Notiz über die erprobte ausserordentlich dauerhafte Keimkraft der Samen von Trespe (*Bromus secalinus*, *mollis* etc.) kann noch nachgetragen werden: dass auch noch viele andere Ackerunkrautsamen jene grosse Lebensfähigkeit besitzen, wie z. B. die korb- und lippenblüthigen (*Compositae*, *Dipsaceae*, *Valerianeae*, *Labiatae*) und besonders solche, die mit grossem harten Eiweisskörper und kleinem schwach entwickelten Embryo versehen sind, deshalb auch schwer und erst nach langem Liegen keimen und dadurch hartnäckig der Vertilgung widerstehen und lästig werden. Zu diesen gehören namentlich maskirtblüthige (*Personatae* vel *Scrophularineae*), Kliebe (*Galium Aparine*, *tricornis*, *Mollugo* etc.), Raden (*Agrostemma Githago*), Ranunkeln, Mohn, Ackerveilchen, saure und süsse Gräser. — Es sollte daher jede Spreu, sowie der solche Samen enthaltende Fruchtabfall und Kehrriech nicht in den Mist und Compost gethan, sondern sorgfältig in Haufen gebracht und mittelst Schweißfeuer verbrannt werden. Dann geht auch noch aus der Lebensfähigkeit jener Samen hervor, dass es wesentlich nöthig und vortheilhaft sein muss, Knollen, Rüben, Wurzeln, Früchte und Samen nicht roh, sondern nur gebrüht, gekocht und zerkleinert zum Viehfutter zu verwenden. Denn so können selbst die zählebigsten der Zersetzung im Wege der Verdauung nicht widerstehen und tragen daher mit zur Ernährung — dem Zwecke der Futtermittelverwendung — bei, während sie heil und roh, d. h. unzerkleinert und ungekocht, genossen leicht und oft unverändert und indifferent bleiben und unverdaut wieder abgehen.

Dr. Schlotthauber.

Farnkräuter als Küchengewächse benutzt man jetzt in Belgien, nachdem die angestellten Versuche ein gutes Resultat ergaben; sie werden ganz jung, ehe die Blätter sich entwickelt haben, gekocht und zubereitet und schmecken wie Spargel. Ganz junge Brennnesseln ersetzen schon längst den Spinat. (Sie verursachen aber eine unangenehme Hitze im Darmkanal; in Hannover werden sie als Zusatz zu einem aus neun Kräutern bestehenden Gründonnerstags-Gerichte benutzt. Farne, den verschiedensten Gattungen angehörend, werden auf den meisten Südsee-Inseln gegessen, und ist ihr Geschmack dem des Spinats zu vergleichen. Berth. Seemann.)

Die Orchideenkrankheit hat in den Orchideensammlungen Englands immer noch nicht aufgehört und beschäftigt dort noch immer die Zeitschriften. Hr. Doming, der Obergärtner in der Gärtnerei des Hrn. Veitch, hat an kranken Orchideen eine kleine, dem unbewaffneten Auge nicht erkennbare Spinne gefunden, die im Uebrigen mit der rothen Spinne viele Aehnlichkeit hat und auch zur gleichen Gattung gehört. Herr Westwood bildet dieselbe in *Gardeners' Chronicle* ab und nennt sie *Tetranychus (Acarus) Orchidearum*. Doming empfiehlt das folgende Mittel gegen dasselbe: Auf eine Gallone Wasser nehme man 3 Esslöffel voll Terpentin, 8 Unzen grüne Seife und 2 Unzen Ta-

back. Diese Mischung lasse man 24 Stunden in einem Warmhause stehen, mische sie alsdann gut durcheinander und reibe sie durch ein feines Sieb. Jetzt ist solche zum Gebrauche bereit, nur bedecke man sie, um sie vor Verdunstung zu schützen, und sehe darauf, dass sie die gleiche Temperatur mit der des Gewächshauses erhalte. Die befallenen Pflanzen werden nun so schnell in diese Mischung eingetaucht, dass sie nicht länger als eine halbe Secunde in derselben bleiben, und bleiben dann 1—2 Tage stehen. Hierauf wäscht man sie mit warmem reinem Wasser ab und giebt ihnen eine feuchte, aber nicht zu warme Temperatur. Bei hellem Wetter werden Nachts und Morgens Dämpfe im Hause erzeugt und so gelüftet, dass es keine Zugluft giebt. Unter Einfluss solcher Behandlung soll nicht nur das Insect, sondern auch die Krankheit beseitigt werden. Dagegen macht Lindley darauf aufmerksam, dass wir es hier bestimmt mit zwei verschiedenen Krankheitsformen zu thun haben, von denen die eine in zu trocken gehaltenen Orchideenhäusern durch diesen kleinen, wahrscheinlich erst in neuester Zeit eingeschleppten Feind verursacht wird. Die andere Krankheitsform aber, welcher wohl allein der specielle Name Orchideenkrankheit zukommt, ist eine auch nach unserer Ansicht noch nicht genugsam erklärte, die entweder mit einem kleinen, sehr schnell wieder verschwindenden Schimmelpilz zusammenhängt, der, in das Gewebe eindringend, eine krankhafte Veränderung der Säftemasse und in Folge dessen den Tod bedingt — oder es ist eine dem Absterben der Ericen und anderen noch nicht zur Genüge erklärten Krankheiten analoge Erscheinung. (Reg. Gartenfl.)

Die Wellingtonie, der vielbesprochene Riesenbaum Ober-Californiens, scheint auch in Deutschland überall vollkommen auszudauern. Die grössten jetzt existirenden Exemplare in englischen Gärten sind bereits 91/2 Fuss hoch, mit einem Stammumfang von anderthalb Fuss, ja eines dieser erst 6—7jährigen Exemplare, das in Thetford steht, soll bereits Früchte getragen haben! Es wäre wirklich erstaunenswerth, wenn ein Baum, dessen Alter man auf mindestens 1200 Jahre schätzt, schon so früh Früchte tragen sollte! Jedenfalls zeigt die Wellingtonie auf ihr zusagendem Boden ein überaus rasches Wachstum, und sollten die jungen in den Gärten existirenden Bäume wirklich bald anfangen keimfähige Samen zu produciren, so gehört es nicht mehr zu den utopischen Träumen, dass auch der alte Continent seine Haine von Riesenbäumen erhalten wird. Die importirten Samen sind grossentheils taub und fast nicht anders zu bekommen, als durch das Fällen der Bäume, was jedoch neuerdings von der Regierung der Vereinigten Staaten streng verboten worden ist, da die Bäume zum Nationaleigenthum erhoben wurden, um sie dadurch der gewinnsüchtigen Zerstörungswuth zu entziehen. Im Jahre 1859 kam ein Quantum von 6 bis 8 Pfd. nach England; um dieses kleine Quantum zu erhalten, hatte man zwei Bäume von 24 und 42 Fuss Durchmesser fällen müssen! Allerdings gehen von den kleinen und leichten Samen etwa 50,000 Korn auf's Pfund, und als sie in London öffentlich versteigert wurden, stiegen die Preise bis auf 5 Pfund Sterling (35 Thlr. oder 125 Fr.) für das kleine Packet von etwa

einem Loth Gewicht, so dass sich die grossen Kosten der Beschaffung doch wohl bezahlt machten; aber immerhin wäre es für die allgemeinere Verbreitung dieses Baumriesen sehr wünschenswerth, wenn obige Nachricht vom Früchtetragen der jungen Bäume unserer Gärten sich bestätigte. (E. O. nach Illustr. horticole.)

Die Goethe-Palme in Padua. (Zur Erinnerung an den Todestag Goethe's, 22. März.) Der botanische Garten zu Padua ist, wie die Universität (1238 von Kaiser Friedrich II. gestiftet) einer der ältesten in Europa; er gehört auch zu den reichhaltigsten, und schon Goethe, der ihn 1786 besuchte, nennt ihn im Verhältniss zu dem verzweifelt engen anatom. Theater des Universitätsgebäudes „artig und munter“, was in der Goethe'schen Terminologie ein sehr ausgiebiges Lob genannt werden darf. Schon aus bedeutender Entfernung verkündet diesen Garten ein mit Ambradüften geschwängelter Lufthauch und ein in den Formen der Schönheit geübtes Auge wird gleich beim Eintritt entzückt durch den Glanz und Reichthum seiner Pflanzenwunder. Bäume, Sträucher und Blumen aus allen Zonen gedeihen — theilweise im Freien — in diesen mit musterhafter Sorgfalt gepflegten Räumen und die fabelhaften Gestaltungen einer tropischen Vegetation versetzen uns in fremde ungeahnte Welten. In Bezug auf die Reize der exotischen Pflanzenwelt äusserte selbst Goethe damals: „Es ist erfreuend und belehrend, unter einer Vegetation umherzugehen, die uns fremd ist. Bei gewohnten Pflanzen, so wie bei anderen längst bekannten Gegenständen denken wir zuletzt an gar nichts, und was ist Beschauen ohne Denken! Hier in dieser mir neu entgegen tretenden Mannigfaltigkeit wird jener Gedanke immer lebendiger, dass man sich alle Pflanzengestalten vielleicht aus einer entwickeln könne. Hierdurch würde es allein möglich werden, Geschlechter und Arten wahrhaft zu bestimmen, was bisher, dünkt mich, sehr willkürlich geschieht. Auf diesem Punkte bin ich in meiner Pflanzenphilosophie stecken geblieben und sehe noch nicht, wie mich entwirren.“ Hier ist dem klassischen „Alten von Weimar“ die Idee der Urpflanze aufgegangen. Und wie zum Gedächtniss jener wissenschaftlichen Errungenschaft prangt hier unter dem zu diesem Zweck eigens imposant aufgeführten und der Sonne offengelegten Palmenhaus ein herrliches Exemplar der indischen Palme, wovon die Ill. Ztg. eine schöne Abbildung in ihrer Nummer vom 23. März d. J. enthält. Ein Bogen führt zu ihr, auf dem in grossen Lettern zu lesen ist: „La Palma di Goethe. Nel 1787.“ (L. Foglar in d. Ill. Ztg.)

Die Menthen des Orients gehören ihres angenehmen und erfrischenden Geschmacks halber zu den beliebtesten Pflanzen der Griechen und aller Orientalen; die Leute nennen sie Hedyosmos, d. i. angenehmer Geruch. Die in Griechenland sich wild findenden Arten sind: *Mentha sylvestris*, *aquatica*, *tomentosa*, *rotundifolia* und *viridis*. In keinem Blumenbouquet der gemeinen Leute fehlen dieselben, auch werden die Blätter gesammelt und getrocknet, um im Winter zum Thai, d. i. Thee, dienen zu können, denn ein Münzenthe ist das erste Heilmittel bei Erkältungskrankheiten. Im Oriente, d. h. auf dem Libanon, werden die Münzen zu gebra-

tenem Lammfleisch gegessen*) und auch unter den Salathethan, dem sie einen sehr angenehmen Wohlgeruch ertheilen. Besonders wichtig war in den alten hellenischen Zeiten Pulegium, *glékou* des Dioscorides. Diese Pflanze benützte man, um daraus den heiligen Trank, den man bei den Eleusinischen Festen genoss, zu bereiten. Dieser Trank hiess Kykeon und bestand aus Wasser, Gerstenmehl und Polei (*M. Pulegium*).

Dr. Landerer in der Flora.

Ein savoyischer Riesen-Birnbaum. Mitten zwischen prächtigen Weinbergen, die viel zur Verschönerung der Gegend von Evian beitragen, erhebt sich in der Nähe der Stadt dieser Baumkoloss, dessen Stamm bis zur Mannshöhe einen Umfang von zehn Fuss und einigen Zoll besitzt. Seine Zweige, die sich zu einer Höhe von 60 Fuss erheben, beugen sich in staunenswerther Gleichmässigkeit zur Erde nieder und bilden so zu sagen eine herrliche Laube, unter welcher man mit Leichtigkeit einen Tisch von 150 Gedecken stellen könnte. Will man den Baum in seiner ganzen Pracht, seinem vollen Reichthum bewundern, so muss man ihn zu zwei verschiedenen Perioden sehen, im Frühjahr, wo er seine Milliarden von Blüthen entfaltet, die so gedrängt stehen, dass alle holzigen Theile dem Auge unsichtbar geworden und diese weissröthliche Masse besonders im Sonnenscheine ein unbeschreiblich hübsches Bild darbietet, und im Herbst, wo er unter der Last seiner Früchte fast zu erliegen scheint. Die Früchte, die Anfangs September ihre Reife erlangen, besitzen einen herben sauren Geschmack, so dass sie in rohem Zustande völlig ungeniessbar sind, und ihre einzige Verwendung in der Bereitung des Apfel-, oder richtiger gesagt Birnweines finden, der von den Savoyarden mit besonderer Vorliebe getrunken wird. Nach gewissenhaften Ueberlieferungen soll man im Jahre 1816 mehr denn 1800 Liter jenes Getränkes aus den Früchten dieses einzigen Baumes gewonnen haben, die zu einem Preise von beinahe 200 Thlr. verkauft wurden. Das Jahr 1860, wohl in vielen Ländern als reiches Fruchtjahr bekannt, zeigte auch seine Wirkung bei bewusstem Birnbaume, denn seine Früchte, die nach genauer Zählung 124,802 Stück betragen, lieferten mehr denn 2000 Liter Wein. Jedes dritte Jahr bringt eine solche grosse Fruchtbarkeit bei dem Baume hervor und der Berichterstatter eines savoyischen Blattes giebt hierfür folgenden Grund an: „Beim Einerntes sollen nämlich die Zweige sehr stark geschüttelt werden, so dass zum grössten Theile die kleinen Fruchttüchchen entweder mit abfallen oder wenigstens stark beschädigt werden. Die hierdurch hervorgebrachte Verletzung bewirkt ein starkes Stocken in der ganzen Lebensfunction des Baumes, der im ersten und zweiten Jahre nach dieser Procedur nur einen kärglichen Ertrag bietet, und erst im dritten darauf folgenden Jahre in seiner ganzen Kraft und Ueppigkeit wieder auftreten kann.“ — Sein Alter beträgt einige Jahrhunderte und darf man es gewiss als Curiosum ansehen, dass seine Fruchtbarkeit und seine Vegetationsüppigkeit eher mit den Jahren zugenommen als sich vermindert hat. (Edm. Goeze zu Paris in d. Hamb. Gartenz.)

*) Was auch in England allgemein der Fall ist.
Berth. Seemann.

Die Fruchtbarkeit der Prairien im fernen Westen des britischen Amerika ist erstaunlich. Hr. Henry Youle Hind, der 1857—58 die Red River- und die Assiniboin-Erforschungsexpedition anführte, hat jetzt seine Reiseergebnisse veröffentlicht. Staunen erregt, was er von der Fruchtbarkeit des Winnipegbeckens berichtet. Am Assiniboin fand er einen Ansiedler, der ihm Steckrüben (turnips) von 39 Pfund Schwere und köstliche im Freien gezogene Melonen zeigte. Dann führte er ihn auf die Weiden und sprach: „Sehen Sie diese Prairie; 10,000 Häupter Rindvieh könnten hier ohne Zuthun genährt und gemästet werden. Wenn ich es der Mühe werth hielte, könnte ich 50, 100 oder 500 Acres einzäunen, und jeder würde Jahr aus Jahr ein 30—40 Bushel Weizen tragen. Ich könnte Mais, Gerste, Hafer, Flachs, Hanf, Hopfen, Rüben, Taback, kurz, was Sie wünschen, und in beliebiger Menge bauen. Allein was käme dabei heraus? Ich finde keine Märkte; ein Glücksfall ist es, wenn ich Weizen verkaufe; und meine Kartoffeln fressen die Schweine. Wenn wir nur Märkte hätten, so würden Sie weit umherreisen müssen, ehe Sie ähnliche Prairien fänden, wie am Assiniboin.“ Noch giebt es auf diesem fruchtbaren Erdstriche zahlreiche Büffelheerden, welche von den Rothhäuten muthwillig erlegt werden, bloss um der Zungen willen. Doch fehlt es auch nicht an einer Plage für alle diese Glückseligkeit, denn jene Gegenden werden bisweilen von Heuschrecken verheert, die Alles zerstören, was sie vorfinden. (D. A. Z.)

Gypsophila paniculata L., der „Steppenläufer“.

Ueber diese Pflanze, welche ausserdem in Italien und Sibirien ziemlich verbreitet ist, bringt Dr. Bergstraesser in Astrachan in der Beilage zur A. A. Z. vom 9. Sept. 1860 eine interessante Schilderung, welche wir hiermit mittheilen, da sie geeignet sein dürfte, das eigenthümliche Steppenleben des südlichen Russland näher zu veranschaulichen. Dr. Bergstraesser schreibt darüber: „Traurig und öde ist diese salzreiche Uralsteppe; kein thierisches Leben, keine grünenden Pflanzen, keine Bäume mit ihren erquickenden Schatten gewähren Abwechslung und Ruhe; die grauen Salzkräuter in ihren vereinzelt Büscheln ermüden den Blick des Menschen, und die einzige Abwechslung und Unterhaltung bei tagelangen Reisen gewähren nur die rollenden und springenden stachelichten Gewächse (*Gypsophila paniculata*), die s. g. Steppenläufer. Diese hohen, sparrigen Gewächse, welche einen Umfang von 1 bis 2 Arschin erreichen, bieten in ihrem trockenen Zustande dem starken Steppenwinde nur so lange Widerstand, bis sie an ihrem Stamme abbrechen, worauf sie weithin durch die Steppe rollen; sind erst die Samenspitzen abgerieben und hat der Steppenläufer dadurch eine fast kugelförmige Form erlangt, so springt er in hohen Sätzen dahin, bis irgend ein Abgrund seinem unruhigen Rennen ein Ende macht und er sich dort zu manchem seiner Brüder bettet. Rennen viele solcher Steppenläufer zugleich, so sollte man glauben, dass einer den andern einholen wolle, besonders wenn ein starker Wind sie treibt, so dass sie jagen, rennen und springen, als müssten sie die grosse Runde um unsern Erdball noch machen.“

(Reg. Gartenfl.)

Mittel gegen Wurmfrass. Dass die Pflanzen

vom Wurmfrasse zu leiden haben, nicht bloss im Oriente und in Griechenland, sondern in der ganzen Welt, ist allen Gärtnern und Oekonomen hinreichend bekannt. Aus den Schriften der Alten erhellt, wie Dr. Landerer in Nr. 45 der Flora mittheilt, dass sich dieselben folgender Mittel bedienen, die auch heut zu Tage noch in Griechenland in Anwendung gebracht werden. Um die Raupen, die man *kámpe* nannte, an Gemüsen und Bäumen zu tilgen, wurde eine Mischung von Wasser und Rebenasche, *konté ampéline*, drei Tage stehen gelassen und mit derselben — einer Pottasche-Auflösung — das Gemüse bespritzt. Ein anderes Mittel, die Raupen umzubringen, bestand in der Räucherung der Pflanzen mittelst Schwefel und Asphalt. Ebenso benutzten die Alten eine Mischung von Wasser und Feigenholzasche, *sukéne Tefra*, um damit die Samen zu benetzen, und diese gegen das Zerfressen durch die Raupen zu schützen. Ein anderes sonderbares Mittel gegen Raupenfrass war folgendes: Man sammelte aus einem fremden Garten die Raupen und kochte sie mit Anethum und Wasser; mit dem Absude besprengte man die Pflanzen. Das Räuchern des ganzen Gartens mit Schwämmen, *múke*, die unter Wallnussbäumen wachsen (*karúá*), ebenso der Rauch von Fledermausmist oder von Knoblauchstengeln ist im Stande, alles Ungeziefer zu verscheuchen. An den Blättern kann man auch die Raupen tödten, wenn man sie mit einer Mischung von Urin und Oelabgang, die man auf dem Feuer aufwallen und sodann abkühlen lässt, bespritzt. Alle Sämereien sind vor jedem Thierte sicher, wenn man dieselben vor der Aussaat im Saft der zerstoßenen Wurzel der Springgurke (*Momordica Elaterium*) einweicht. Dieser Zweck wird auch erreicht, wenn man die Samen aus einer Schildkrötenschale säet.

Ein einfaches, aber unfehlbares Mittel gegen Brandwunden, das als Hausmittel schon vielfach, aber noch lange nicht genug angewandt wird, besteht in dem Auflegen eines frischen Blattes der Aloë succotrina auf die Brandstelle; der Schmerz wird fast augenblicklich gestillt, die Entzündung verhütet, und die Heilung erfolgt sehr schnell, in überraschend kurzer Zeit. Man schneidet das fleischige Blatt der Länge nach durch und legt die frische Schnittfläche auf die Brandwunde. — Diese werthvolle Pflanze empfiehlt sich ausserdem durch ihre stattliche Tracht und durch die allereinfachste Pflege, die sie erfordert; sie sollte daher in keinem Garten fehlen, denn zu ihrer Ueberwinterung genügt jede trockene und frostfreie Räumlichkeit und wenn kein Garten zur Verfügung steht, der kann sie ganz als Zimmerpflanze behandeln; ein recht sonniger Standort ist ihr am liebsten; im Winter muss sie kühl und ganz trocken gehalten werden. — Wer einmal an sich selber ihre heilende und schmerzenstillende Wirksamkeit erprobt hat, wird gewiss ihr gerne die wenige Pflege gönnen, die sie beansprucht, um bei vorkommenden Fällen das saftige Blatt möglichst rasch bei der Hand zu haben. — Wie vielen Opfern der grausamen Brandwundenschmerzen hätte augenblickliche Linderung und schnelle Heilung zu Theil werden können, wäre die Aloë succotrina was sie sein sollte, eine Bewohnerin jedes, auch des kleinsten Hausgärtchens! — (E. O. nach Illustr. horticoles.) — In Hannover ist die Brand-

aloë fast in jedem Hause zu finden, und ist die Anwendung ihrer Blätter bei Brandschäden ein allgemein vom Volke angewendetes Hausmittel. Berthold Seemann.

Zeitungs-Nachrichten.

Deutschland.

Hannover, 15. April. Herr Jacob Storck, Sohn des Hofgärtners Storck in Schönberg bei Bensheim, begleitete Dr. Berthold Seemann als dessen Assistent nach den Viti-(Fiji-)Inseln, und ist dort zurückgeblieben, um eine Baumwollenpflanzung anzulegen, und in freien Stunden die reiche Flora des Landes auszubeuten. Genauere Nachrichten über ihn werden sich in dem baldigst zu veröffentlichenden Reiseberichte des Dr. Seemann finden.

— Die der Oesterr. botan. Ztschr. entlehnte Mittheilung (Bonpl. VIII, p. 362) über den besorgniserregenden Gesundheitszustand des verdienstvollen Nestors der französischen Botaniker, Camille Montagne in Paris, hat demselben Veranlassung gegeben, unterm 17. Febr. d. J. uns zur Beruhigung und Berichtigung Folgendes zu schreiben:

„— Die Details, welche Sie über die allmählig eingetretenen Zufälle, die meine Gesundheit in dem verflossenen Jahre betroffen, in Ihrem Blatt gegeben haben, sind sehr genau, mit Ausnahme eines Punktes, nämlich dem des Alters: denn ich habe noch nicht das 91ste,*) sondern nur erst das 78ste Lebensjahr den 15. Februar 1861 erreicht. Ich glaube, dass die fraglichen Angaben von einem meiner Correspondenten aus Wien, Hrn. B., herkommen, dem ich sie mitgetheilt habe. Immerhin hat er Ihnen nicht sagen können, dass ich am 29. Nov. v. J., vielleicht durch meine Schuld herbeigeführt, wieder einen Anfall gehabt, jedoch aber nur eine leichte Lähmung der linken Seite davontrug; doch geht es mir jetzt besser, so dass ich Ihnen schreiben kann. Mit Bangen und Ungeduld erwarte ich indess die noch fernen Tage, in der Hoffnung, sie genießen und daraus mehr Nutzen ziehen zu können, als es im vorigen Jahre der Fall war, indem ich darauf rechnete, die gesunde Landluft einathmen und Paris fliehen zu können. Ich wiederhole Ihnen übrigens meinen Dank für das Interesse, welches Sie und die deutschen Botaniker, unter welchen ich so viele Freunde habe, für mich haben nehmen wollen in dem bösen Zustande meiner Gesundheit. Alles kommt daher, dass — indem ich mich nicht für alt halte — ich geglaubt habe das Mikroskop gebrauchen zu dürfen, wie noch vor wenigen Jahren. Nun, mag es sein! — Ich habe mein Alter gemissbraucht und bin genug dafür bestraft worden: denn ich weiss nicht, wenn ich es werde wieder gebrauchen können ohne Gefahr, das furchtbare

*) Dies ist am angeführten Orte ein Druckfehler und sollte dafür, nach der Oesterr. bot. Ztschr., 81 J. stehen. Die Red.

Schwert des Damokles über meinem Haupte immer noch aufgehängt zu haben.“

— Aus Gotha vom 17. März wird berichtet: Zufolge einer vorgestern hier eingetroffenen Nachricht sind die Herren Steudner, Kinzelbach und Hansal am 4. März Abends, Hr. v. Heuglin am 5. März Morgens in Alexandrien angekommen, so dass nunmehr die Expedition auf afrikanischem Boden angelangt ist; die genannten Herren, welchen sich bekanntlich noch der bereits seit 8 Jahren in Afrika befindliche Ethnograph und Linguist Werner Munsinger aus der Schweiz anschliessen wird, gehen von dort nach Cairo. Uebrigens können nach jener Nachricht die genannten Reisenden nicht genug die ausserordentliche Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit schildern, mit welcher sie auf ihrer Reise durch Oesterreich, in Wien und Triest von allen Behörden und Privatpersonen empfangen und unterstützt worden sind. (Z. f. Nrdd.)

— Nach der vom Schatzmeister des Ausschusses bekannt gemachten 6ten Quittung über die Beiträge für die Expedition sind bis zum 1. März d. J. 15,872 Thlr. eingegangen, darunter von der schweizerischen Regierung 1333 Thlr. und durch den geographischen Verein in Manchester 135 Thlr.

Ueber die ohne Zweifel interessante Persönlichkeit des berühmten und kenntnissreichen Führers der Expedition, Hrn. v. Heuglin, dessen Bildniss die Ill. Ztg. brachte, wird es unsern Lesern angenehm sein, durch nachfolgende kurze Lebensskizze Näheres zu erfahren. Dr. Martin Theodor v. Heuglin wurde geboren zu Hirschlanden im Königreich Württemberg am 20. März 1824 und genoss daselbst unter Leitung eines Hofmeisters seine Vorbildung, widmete sich dem Ingenieur- und Bergfache, besuchte durch zehn Jahre die wissenschaftlichen Bildungsanstalten zu Stetten und Salon, sowie die polytechnische Schule zu Stuttgart und diente seit 1845 als Bergcadet, Practicant und Oberhüttenassistent auf verschiedenen württembergischen und badischen Hüttenwerken, verliess diese Stellen nach einigen wissenschaftlichen Reisen nach Süd- und Osteuropa im J. 1849 und begab sich 1850 in den Orient, besuchte bis Mai 1852 Egypten und Nubien, Arabien und das rothe Meer, wurde im October 1852 bei dem k. k. österr. Consulat für Centralafrika in Chartum als Secretair angestellt und bereiste 1853 mit seinem Chef, dem Consul Dr. Reitz, Abyssinien, worauf er nachdem dieser kurz darauf den Reises Strapazen und Entbehrungen am 16. Mai d. J. zu Doka in Ost-Sennar erlegen, vom Juni 1853 an die Stelle als Consulats-Verweser versah. Hierauf ging er bis Ende 1854 nach Kordofan und an den weissen Nil und kehrte 1855 nach Europa und Wien zurück, wo er seine reichen gesammelten Schätze an Naturalien und Thieren dem Kaiser überbrachte, die in die dortigen Sammlungen und dem Thiergarten einverleibt wurden. 1856 und 57 besuchte er wieder Griechenland, Kleinasien, Egypten, Ost-Sudan, die Küstenländer des rothen Meeres und die am Golf von Aden und lebte, nachdem er sein Amt als General-Consul in Chartum im December 1858 niedergelegt hatte, seitdem in Deutschland, um sich zu einer neuen wissenschaftlichen Reise ins Innere Afrikas vorzubereiten und einen Theil seiner bisher gesammelten Materialien zu

bearbeiten. Dr. v. Heuglin ist seit Herbst 1858 königl. würtemb. Hofrath, Mitglied des Senckenbergischen Museums in Frankfurt a. M., des Egyptischen Instituts zu Alexandrien, der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien, der K. L.-U. Akademie der Naturforscher etc. und mit folgenden Ehrenzeichen decorirt worden: als Ritter des würtemb. Kronenordens, des k. k. österr. Franz-Jos.-Ord., des königl. preuss. Rothen Adler-Ord. 3. Kl. und des herzogl. sachsen-ernest. Hausordens von Koburg-Gotha. (Ill. Z. u. Leop.)

Berlin. Im Central-Institut für Akklimatisation in Deutschland zu Berlin am 4. März d. J. erstattete Herr Chemiker Bauer einen Bericht über die von ihm angestellte Untersuchung der Bastfaser der Gespinnstpflanze aus Siam (*Abutilon Avicennae*). Er hatte zwei Versuche gemacht; den einen in sehr kleinem Maassstabe mit nur einer einzigen, den andern grösseren aber mit 17 Stauden. Jener sollte die Bastfasern zu mikroskopischen Vergleichen mit anderen in möglichst reinem Zustande liefern, dieser hingegen die ungefähre Ertragsfähigkeit an Bastfasern, besonders aber auch das Verhalten der Pflanze herausstellen, wenn sie in ähnlicher Weise wie unser Lein und Hanf behufs der Gewinnung ihrer Bastfasern behandelt wird. Die mit Proben belegte, eingehende und von grosser Sachkenntniss zeugende Untersuchung stellte als Resultat heraus, dass die aus dieser Gespinnstpflanze gewonnenen Bastfasern in Bezug auf Feinheit, Weichheit und Festigkeit mit unserm Hanf und Flachs zu concurriren nicht im Stande ist. Möglich ist es jedoch, dass jüngere Pflanzen als die geprüften ein besseres Erzeugniss liefern, wohl aber niemals dürfte dasselbe unseren einheimischen Producten an die Seite zu stellen sein. Gegen die Erwartung einer Verbesserung der Pflanze auf dem Wege der Akklimatisation sprach sich Herr Garten-Inspector Bouché aus, versprach dagegen im nächsten Herbst einige Proben von *Sida Napaea* und *Althaea narbonensis* zu gleichen Versuchen abzugeben. (Berl. Zeit.)

— Die naturforschende Gesellschaft in Görlitz bereitet, so meldet die Spen. Ztg. aus Berlin, die Publication eines Werkes vor, das der wissenschaftlichen Welt von grossem Interesse sein wird. Es ist ein von ihrem Mitgliede, Dr. Gistel, angefertigtes Verzeichniss aller jetzt lebenden Naturforscher in allen fünf Welttheilen. Man muss wünschen, dass diese Arbeit sich durch sichere Angaben auszeichne und dass der Begriff „jetzt lebende“ sich wenigstens auf die letzten 10 Jahre beziehe. (Bot. Z.)

— 30. März. Von dem preuss. Geschwader der ostasiatischen Expedition wird nach Beendigung der diplomatischen Sendung die „Arkona“ zuerst in die Heimath zurückkehren, die „Thetis“ aber ihre Fahrt um die Erde fortsetzen. (Ill. Ztg.)

Breslau. (Schles. Gesellsch. für vaterl. Kultur. Bot. Sect. Sitzung vom 24. Januar 1861.) 1) Der Secretair Cohn legt 3 Tafeln aus einem vom Herrn Hütten-Director Janisch in Reinerz bearbeiteten Werk über die Diatomeen im Guano vor, welches nicht nur die Wissenschaft durch Beschreibung und Abbildung mehrerer neuer Gattungen (*Margaritoxon*) und Arten jener überaus zierlichen kieselschaligen Organismen bereichert, sondern auch von praktischem Werth ist; es wird durch

dasselbe dem wissenschaftlichen Landwirthe eine mikroskopische Analyse des Guano ermöglicht, die über Echtheit und Herkunft der einzelnen Sorten den sichersten Aufschluss giebt. Die Tafeln sind von Hrn. Janisch mit grosser Meisterschaft auf Stein gezeichnet und in dem lithographischen Institut von Krimmer in Gleiwitz gedruckt.

2) Hr. Geh. Rath Prof. Dr. Göppert zeigt eine von Hrn. Klempnermeister Adler hier nach einem Erfurter Modell (nach Heinemann) angefertigte sogenannte Kräutersäule vor; sie besteht aus weisslackirtem und vergoldetem Zinkblech, ist inwendig hohl und mit Erde gefüllt, von Petersilienlaub umrankt, welches aus mehreren Löchern in ihrem Umfang hervorspriesst, während aus dem Capital Hyacinthen hervorbühen. Thongefässe von ähnlicher Einrichtung sind hier schon von Alters her bekannt, stehen aber den vorliegenden Kräutersäulen an Eleganz nach.

Derselbe demonstrirt das im Besitz der Gesellschaft befindliche *Erbario crittogamico Italiano*.

Hierauf trug derselbe eine Beschreibung der Boden- und Höhenverhältnisse Schlesiens mit Rücksicht auf Pflanzengeographie vor. „Hr. Director Prof. Dr. Wimmer hat im zweiten Theile der 1. Ausgabe der Flora Schlesiens bereits im Jahre 1844 eine Uebersicht der pflanzengeographischen Verhältnisse unserer Provinz geliefert und so ihre Pflanzengeographie begründet. Seit jener Zeit haben sich aber die Gesichtspunkte der Verbreitungsverhältnisse sehr erweitert, und insbesondere einen, so zu sagen analytischen Weg eingeschlagen. Untersuchungen über Verbreitungscentra und Vegetationslinien haben sich an andere über die Urheimath der Pflanzenarten der einzelnen Floren angeschlossen, ob Pflanzen des Gebirges oder der Ebene als ursprünglich anzusehen sind, ob es constante Pflanzen des Diluvial- und Alluvial-Bodens, oder wohl auch solche giebt, die aus früheren Erdperioden stammen u. dergl.: Fragen, die nur zur Entscheidung kommen können, wenn das Areal der Floren selbst genauer bestimmt und gesichtet ist. Zu diesem Zwecke hat der Vortragende nach dem gegenwärtigen Stande der geognostischen und hypsometrischen Forschungen unserer Provinz eine Beschreibung derselben entworfen, in welcher beiden Richtungen mit steter Berücksichtigung merkwürdiger localer Vegetationsverhältnisse möglichst Rechnung getragen wird. Von dem tiefsten Punkte der Provinz, dem Bette der Oder, wird ausgegangen, welche sie in 2 ungleiche Hälften, in eine SW. grössere und eine NO. kleinere theilt. Diese Hälften wurden einzeln betrachtet und nicht bloss der Verlauf und die Beschaffenheit der Gebirgszüge, sondern auch der Abfall derselben und die Beschaffenheit der Ebenen in Betracht gezogen; der Verlauf der grösseren Flüsse, die sich fast sämmtlich in die Oder ergiessen, dient hier als Leiter, weil sie fast sämmtlich hypsometrisch bestimmt sind. Von der ziemlich umfangreichen, schon vor vielen Jahren zum Zwecke der Vorlesungen über schles. Flora entworfenen Arbeit wurden nur aus der Beschreibung der südwestlichen Hälfte ein paar Abschnitte vorgetragen, um die Art der Behandlung zu zeigen, und der Wunsch ausgesprochen, alle diese Daten, auf einer Karte vereint, bildlich dargestellt zu sehen,

worauf nun die weiteren, oben angedeuteten Untersuchungen zu basiren wären, denen sich unsere Botaniker nach dem Beispiele mehrer Nachbarstaaten für die Zukunft wohl nicht entziehen können, da die Verhältnisse Schlesiens unstreitig nicht bloss eine locale, sondern auch eine allgemeine Bedeutung für die Flora von Mitteleuropa überhaupt besitzen. Als ausgezeichnete Arbeiten dieser Art sind unter anderen die von der k. bayerischen Akademie veranlassten Arbeiten des für die Wissenschaft zu früh verstorbenen Sendtner's über Verhältnisse Bayerns angesehen, die der Section vorgelegt wurden.“

Hr. Dr. Stenzel stellte den Antrag, dass auf Anregung des heutigen Vortrags und behufs einer einstigen Erledigung der in demselben zur Sprache gebrachten Aufgaben von Seiten der schlesischen Gesellschaft und mit Unterstützung der in der Provinz zerstreuten wissenschaftlichen Kräfte das Material zu einer vollständigen naturwissenschaftlichen Beschreibung Schlesiens mit besonderer Berücksichtigung seiner Gebirge zusammengebracht werden möge. Nach einer längeren Debatte, an der sich Cohn, Göppert, Körber, Stenzel und Wimmer betheiligen, wird eine Commission zur Vorbereitung dieses wichtigen Gegenstandes gebildet.

Erfurt, 8. März. In der ersten Hauptversammlung der deutschen Ackerbau-Gesellschaft am 5. d. M. waren ca. 100 Theilnehmer der seitherigen provisorischen Gesellschaft aus allen grösseren und den meisten kleineren Ländern Deutschlands erschienen. Allerseits gab sich die regste Theilnahme für das kräftige Gedeihen des Unternehmens kund, ohne die grossen, demselben entgegenstehenden Schwierigkeiten zu verkennen. — Nach lebhafter Discussion und gründlicher Beleuchtung aller einschlagenden Verhältnisse nahm die Versammlung mit mannigfachen Abänderungen den vorgelegten Entwurf als Grundgesetz der Gesellschaft an, und erfolgte hierauf die definitive Constituirung. Als Vorstand wurden gewählt: v. Nathusius aus Hundisberg (Preussen), v. Riese (Oesterreich), Frhr. Nordeck zur Rabenau (Hessen). Die Functionen des Ausschusses werden die in der Versammlung erschienenen ordentlichen Mitglieder bis zur nächsten Generalversammlung übernehmen. — Die nächste Ausschusssitzung wird zu gleicher Zeit mit der in Schwerin stattfindenden Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe den 17. September d. J. in Schwerin stattfinden, um dort eine Vereinigung der Interessen beider Gesellschaften herbeizuführen und über Zeit und Ort der ersten grossen Ausstellung zu beschliessen. — Bei den vorliegenden grossen Schwierigkeiten, und namentlich der Kürze der Zeit wegen, gab man die Idee, noch in diesem Jahre eine landwirthschaftliche Ausstellung für Deutschland abzuhalten, auf, und wurde dieselbe für 1862 bestimmt. (Fr. J.)

Halle. Prof. Burmeister ist mit der Herausgabe der Ergebnisse seiner letzten Reise beschäftigt, die er unter dem Titel: „Reise durch die La Plata Staaten, ausgeführt in den Jahren 1857—1860“, in zwei Bänden erscheinen lassen wird. (Ill. Ztg.)

Bonn, 6. März. Gestern Nachmittags 2½ Uhr verstarb hier Dr. Christoph Heinrich Ernst Bischoff,

seit 1818 ord. Professor der Heilmittellehre und Staatsarzneikunde an hiesiger Universität, königl. preuss. und herzogl. sachs.-kob. Geh. Hofrath, Ritter des kgl. preuss. Roth. Adler-Ordens 3. Kl. und des kaiserl. russ. St. Annen Ordens 2. Kl., sowie Mitglied der K. L.-C. Akademie der Naturforscher seit dem J. 1818. Derselbe war 1781 am 14. Sept. zu Hannover geboren, studirte in Göttingen, Jena und Berlin Medicin, wurde 1804 Prof. am Collegio medico-chirurgico und der Pepiniere zu Berlin, 1808 Kreisphysicus in Elberfeld und Barmen und während des deutschen Befreiungskampfes bis 1815 Generalstabsarzt des fünften deutschen Armeecorps am Oberrhein. Vorzüglich bekannt wurde er durch sein grösseres Werk über Arzneimittellehre in 4 Bänden.

— 16. März. Dr. Friedr. Wilh. Böcker, kgl. Sanitätsrath, Kreisphysikus und Director der Wasserheilanstalt in Rolandseck a. Rh., der zugleich als Privatdocent für Arzneimittellehre und gerichtliche Medicin an unserer Universität gedeihlich wirkte, wurde heute in dem besten Mannesalter seiner Familie und der Wissenschaft entrissen. Der K. L.-C. Akademie der Naturforscher gehörte er seit 1853 als Mitglied an. Geb. ist Böcker im westphälischen Dorfe Grimberg, R.-B. Arnsberg, den 1. April 1818. (K. Z.)

Hamburg. Am 8. Febr. d. J. hat sich in Ham bei Hamburg ein „Gärtner-Verein“ gebildet, dessen Tendenz ausser Haltung von Gartenschriften etc. namentlich wissenschaftliche Unterhaltung in den allmonatlich abzuhaltenden Versammlungen ist. Der Verein zählte nach seiner Constituirung gegen 30 Mitglieder, Gärtner, die sämmtlich am linken Alsterufer wohnhaft sind, und ist Herr Theodor Ohlendorff (Firma: J. H. Ohlendorff & Söhne) zum Vorsitzenden dieses Vereines erwählt worden.

— Die diesjährige grosse Pflanzen- und Blumenausstellung des Garten- und Blumenbau-Vereins wird am 7., 8. und 9. Mai stattfinden und wie wir anzunehmen berechtigt sind, wird sie der vorjährigen an Reichtum der Pflanzen wie an Grossartigkeit des ganzen Arrangements nicht nachstehen.

— Ueber den Reisenden Carl Ferd. Appun sind unterm 20. Febr. d. J. folgende Mittheilungen eingegangen: Nachdem Appun bekanntlich im Mai 1860 im Auftrage der englischen Regierung seine Reise durch britisch Guyana angetreten zur Aufnahme einer Flora, Uebersicht der werthvollsten Holzarten und eines Herbariums, hat er im Januar d. J. die bedeutenden Resultate seiner bisherigen Forschungen nach London eingesandt, und im gleichen Auftrage im jetzigen Februar eine längere Reise nach dem Innern angetreten. Zu dieser ist ihm ein besonderes Schiff ausgerüstet, und mit allen für eine so entlegene Tour irgend nöthigen Bedürfnissen, auch mit zahlreicher Mannschaft, Waffen und Tauschartikeln für die zu besuchenden wilden Indianerstämme der Seretongs und Oricunas und anderer, reichlich versehen worden. Vorläufig sind für diese Expedition 1000 Dollars ausgesetzt, welche Summe jedoch wohl wird verdoppelt werden müssen. Die Fahrt geht den von seinen Catarakten aufwärts noch gar nicht bekannten Massaruni-Fluss aufwärts bis zu seiner Quelle im Pacaraima-Gebirge, und, sobald zu Schiffe nicht mehr weiter vorzudringen, ist das Schiff zurückzulassen und die Reise zu Lande fortzusetzen, um

das Roraima-Gebirge zu erreichen, wo ein vierwöchentlicher Aufenthalt stattfinden wird.

Die Rückreise geschieht dann bis zum Riobranco in Brasilien, dann auf dem Takutu über Pirara und auf den Flüssen Rupumuni und Essequibo nach Georgetown, der Hauptstadt von britisch Guyana, zurück, wo Herr Appun in 4 Monaten wieder einzutreffen gedenkt, und dann unverzüglich die ohne Zweifel eben so grosse als seltene botanische Ausbeute dieser Reise an seinen Vater, Herrn C. Fr. Appun, Buchhändler in Bunzlau in preussisch Schlesien, absenden wird.

(Hamb. Gartenz.)

— Herr Franz Engel befindet sich gegenwärtig in Maracaibo. Im Winter 1859/60 hielt sich derselbe um zu sammeln in Ocana auf, ward dort aber von einer schweren Krankheit befallen, die ihn am Sammeln verhinderte. Unter vielen Mühseligkeiten und noch ganz geschwächt vom Fieber nach Maracaibo zurückgekehrt, erhielt er aus Merida Trujillo und Tachina schöne Sendungen an lebenden Pflanzen, die ihm aber wegen mangelnder Schiff Gelegenheit von Maracaibo aus grossentheils zu Grunde gingen, und nur ein Theil der aus Ocana stammenden konnte nach Hamburg versendet werden. Durch die beständigen Kriege in jenen Ländern waren alle Verbindungen unterbrochen, der Reisende verlor seine Habe fast gänzlich und blieb bis August dieses Sommers ohne alle Nachrichten über die Sendungen, die er nach Europa hatte abgehen lassen können. „Leider, schreibt derselbe, hat der Deutsche in diesen Ländern keinen Schutz, während die Unterthanen Englands und Frankreichs solchen geniessen. So bin ich jetzt aller Mittel zum ferneren Sammeln entblösst und muss eine Anstellung zur Unterhaltung meines Lebens suchen. So werde ich gezwungen sein, als Major domus eine Stelle auf einer Hacienda anzunehmen und dort unter Negern und Indianern zu leben. Vielleicht finde ich dann noch etwas Zeit, um Pflanzen zu sammeln und solche nach Europa zu senden, um auf diese Weise den Gärten Europas zu dienen. Meine ganze Liebe bleibt der Pflanzenwelt zugewendet, wird mir aber nicht von Europa aus geholfen, dann bin ich nicht im Stande, fernerhin ordentlich zu sammeln, denn zum Reisen und Sammeln in diesen Ländern gehört Geld und wieder Geld.“

Herr Engel hat schon manche schöne Pflanzen nach Europa gesendet und verdient jedenfalls als tüchtiger Gärtner und eifriger solider Mann und Sammler, Vertrauen und Unterstützung in seinen Bemühungen. Leider hat auch Wagener, durch ähnliche Schwierigkeiten bewogen, das Sammeln in jenen interessanten Ländern für deutsche Gärten aufgegeben. Moritz sammelt ebenfalls nicht mehr. Appun verdient nach dem, was er bis jetzt geleistet, wenig Vertrauen und so dürfte es im Interesse der deutschen Gärten liegen, Herrn Engel durch Aufträge mit etwelchen Vorschüssen zu stützen, um ihm die Ausbeutung jener Länder für die Interessen des deutschen Gartenbaues möglich zu machen. Aufträge für Herrn Engel besorgt Herr G. F. C. Röding, Commissionair in Hamburg. (Reg. Gartenfl.)

Wien. (K. k. Akademie der Wissenschaften. Sitzung der mathem.-naturwissenschaftl. Klasse vom 21. Febr.) Herr Prof. Unger legt der Klasse „Beiträge zur Phy-

siologie der Pflanzen“ vor, die sich an seine früheren gleichnamigen Beiträge anschliessen.

Im ersten Beitrag giebt derselbe eine Darstellung des anatomischen Baues des Moosstammes, welche drei Tafeln Abbildungen begleiten. Er glaubt damit eine Lücke in der gegenwärtig so vortrefflich ausgebildeten Mooskunde auszufüllen, zugleich auch den Anatomen den einfachsten Stammbau etwas ausführlicher auseinanderzusetzen. Der Einfluss der Moose auf Tuffbildung wird durch neuere Untersuchungen noch besonders hervorgehoben. Der zweite Beitrag betrifft die Kalkausscheidung der Blätter einer Steinbrechart (*Saxifraga crustata*), deren Organisation zu diesem Zwecke beleuchtet wird. Eine Analyse weist in der ausgeschiedenen Substanz sowohl kohlen sauren Kalk als Magnesia nach. Die dritte Abhandlung liefert einen Beitrag zur Kenntniss der wachsartigen Ausscheidungen der Pflanzen. Zunächst sind es die Früchte der *Benincasa sinensis*, die einer näheren Betrachtung unterworfen werden. Der vierte Beitrag endlich ist überschrieben „Honigthau in Afrika“. Prof. Unger hat denselben auf seiner Reise in Oberegypten an den Blättern von *Calotropis procera* beobachtet und in diesem Falle ohne Zweifel Aphiden als die Hervorbringer desselben erkannt.

Herr Dr. Bizio hielt einen Vortrag über das Oel der Kamille (*Matricaria Chamomilla* L.), in welchem er die Eigenschaften und das Verhalten desselben gegen verschiedene Reagentien bespricht. Nach mehreren Versuchen ist es gelungen daraus durch Behandlung mit wasserfreier Phosphorsäure einen Kohlenwasserstoff von der Form der Camphene zu erhalten. (W. Z.)

— In der letzten Versammlung der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien brachte Herr v. Czoernig die Nachricht zur Kenntniss, dass es dem Sohne des amerikanischen Consuls in Gabun (Abyssinien), Herrn Chaillon, gelungen sein soll, die Quellen des Nil zu entdecken, und zwar an einem ungeheuren bewaldeten Gebirge in der Nähe des Aequators, aus welchem die vier Hauptflüsse Afrikas, der Nil, der Niger, Zambesi und Zaire ihren Ursprung nehmen. Der Entdecker begegnete auf dem Wege dahin nicht weniger als neun Affengattungen und brachte Skelette, Schädel, 60 Gattungen neuer Vögel und 25 Gattungen von Säugethieren mit, die seither den Europäern unbekannt gewesen sind.

— Prof. F. Unger, der über seine Reise in Griechenland schon mehrere sehr interessante öffentliche Vorlesungen gehalten, hielt am 19. Februar Abends im Ständehause den angekündigten Vortrag: „Neu-Holland in Europa“ vor einem sehr zahlreich versammelten Zuhörererkreise. Der Gegenstand bewegte sich durchaus im Bereiche der Geologie und Paläontologie. Der Vortragende suchte zu zeigen, dass Neu-Holland in einer fernen geologischen Periode einen nicht unbedeutenden Einfluss auf das Leben der organischen Welt in Europa gehabt habe. Es muss allerdings sehr auffallen, wenn man aus jenen Schichten, welche zur Zeit der Eocenperiode in Europa abgelagert wurden, keineswegs Pflanzenreste der naheliegenden wärmeren Gegenden, sondern vorzugsweise Typen von Neu-Holland und den oceanischen Inseln wahrnimmt. Es deutet dies jedenfalls auf eine nähere Verbindung

dieser so entfernt von einander liegenden Erdtheile. Aus den bisher beobachteten Gesetzen über die Verbreitung der Pflanzen schliesst Prof. Unger, dass diese Verbindung nothwendig eine continentale gewesen sein müsse, dass also in jener Zeit Neu-Holland mit Europa wahrscheinlich über die Molukken und Asien zusammengehungen habe. Auf diesem Wege seien Pflanzen des südlichen Continents nach und nach bis Europa vorgedrungen. Auf dieser Wanderung konnte es aber nicht anders geschehen, als dass auch in Asien einige Mitläufer hinkamen; ebenso seien von Westen (Amerika) her schon zu jener Zeit einige Eindringlinge nach Osten vorgeückt, die sich alle hier begegneten. Europa war somit damals der Markstein, wo sich die Vegetationen dreier grosser von einander verschiedener Schöpfungsmittelpunkte begegneten. Prof. Unger versäumte es nicht zum Beweise seiner Ansicht Pflanzenreste in natura vorzulegen, dieselben zu erklären und auf ihre analogen Formen hinzuweisen. Derselbe schliesst endlich mit einer Betrachtung über Neu-Holland, welches für den ältesten Welttheil erklärt wird. Alle paläontologischen Forschungen beruhen auf Vergleichung der fossilen mit lebenden Wesen. Je vollständiger beide bekannt sind, um so bestimmter kann die Vergleichung sein, und um so sicherer müssen die Schlüsse werden, welche daraus für die Geschichte der Erde und ihrer Bewohner folgen. Die Paläontologie fusst daher auf dem, was die Sammler in fernen Ländern, was der Gartenbau bereits erobert hat. Es fehlt, um dieselbe zu jenem Einflusse, als Archiv der ältesten Urkunden gelangen zu lassen, nur noch, dass die fossilen Reste möglichst sorgfältig und fleissig gesammelt werden. Um dies zu bewerkstelligen, müssen mehr Kräfte aufgeboten werden, als bisher thätig waren. Der Vortragende hofft, dass auch die Damenwelt sich dabei betheiligen wird, um so mehr als der Pflanzenschmuck ja so eigentlich zu ihrer Verherrlichung geschaffen sei und Kränze aus vorweltlichen Immortellen für alle Zeiten etwas anlockendes darböten. (W. Z.)

— Die hohe k. k. Staatsverwaltung hat zur Förderung der Obstbaumzucht für das Jahr 1860 und 1861 Staatspreise im Betrage jährlicher 600 fl. bewilligt und die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft für den gleichen Zweck und für dieselbe Zeit jährlich acht Gesellschafts-Medaillen gewidmet. Diese Staatspreise und Medaillen werden für das Jahr 1861 ausgeschrieben. Zur Vertheilung kommen 40 Preise. Durch die Prämierungen für Obstbaumzucht soll die möglichst allgemeine Verbreitung der Obstkultur im Lande und vornehmlich dort, wo sie noch sehr zurück ist, erzielt werden.

— Ein hier begründeter Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse hat die kaiserl. Bestätigung erhalten. Derselbe ist aus den schon seit Jahren bestehenden wissenschaftlichen Vorträgen hervorgegangen, welche unter dem Namen „Monatsvorträge“ bekannt sind. (W. Z.)

— Die Pflanzen, welche Herr Dr. Kotschy von seiner letzten Reise aus Cilicien und Kurdistan mitgebracht hat, sind jetzt bearbeitet und werden von demselben à 35 Fr. die Centurie ausgegeben. Die Bearbeitung der Gattung *Quercus*, welche derselbe in einem Prachtwerke ausgiebt, ist jetzt ebenfalls beendet. Im

nächsten Frühling beabsichtigt Herr Kotschy eine neue Reise nach Kurdistan anzutreten und wird daselbst auch Samen und Zwiebeln sammeln. Aufträge in dieser Beziehung müssen demselben unter der Adresse Th. Kotschy, Adjunct am kaiserl. Herbarium in Wien, Josephstadt Nr. 78, zeitig eingesendet werden. (Reg. Gartenfl.)

— Dr. H. W. Reichardt wird an der hiesigen Universität im nach Ostern beginnenden Sommersemester ein Collegium über praktische Uebungen im Beschreiben und Bestimmen der einheimischen Pflanzen lesen. In Verbindung mit diesen Vorträgen werden Ausflüge stehen, welche, um die Hörer mit der einheimischen Flora vertraut zu machen, nach den botanisch-interessantesten Punkten der Umgebungen Wiens unternommen werden sollen. (Oesterr. Bot. Ztg.)

— Prof. Dr. Braun in Bayreuth schreibt der Oest. bot. Ztg.: Die fossilen Coniferen aus den Pflanzenlagern der Bonebed-Schichten hiesiger Gegend geben mir gewaltig auf zu rathen. Fünf derselben sind bereits bearbeitet. Es sind schon merkwürdige Formen z. B. Abietineen mit der Belaubung von Cupressineen und auch umgekehrt. Letztere mit Strobili der ersteren. Am interessantesten sind aber die breitblättrigen Coniferen desselben Vorkommens; nach Sternberg und aller Autoren Arten der fossilen Gattung *Zamitis* Brong., subg. *Podozamitis* mihi, jetzt halte ich dieselben für Taxineen. Leider fand ich von ihnen noch keine Früchte. Die Thinfeldien *Ettingshausen's* dürften zum Theil auch hierzu zu rechnen sein.

— Emanuel Purkyne, Professor an der Forstschule zu Weisswasser, wurde am 6. März an der Universität Prag zum Doctor der Philosophie öffentlich promovirt. (Oest. bot. Ztg.)

— Am 5. März verschied in Prag im 74sten Lebensjahre Hr. Jacob Bamberger, Prager Bürger und Kaufmann. Der Verstorbene war emerit. Geschäftsleiter des pomolog. Vereins und des Prager Anpflanzungsvereins und bekleidete längere Zeit das Secretariat bei der k. böhm. patriotisch-ökonom. Gesellschaft, in deren Auftrag er ein geschätztes populäres Werk über den Gartenbau schrieb. (W. Z.)

Schweiz.

Bern, 27. Febr. In seiner heutigen Sitzung hat der Bundesrath den von der Bundesversammlung für landwirthschaftliche Ausstellungen votirten Credit von 20,000 Fr. an folgende Gesellschaften vertheilt: 8000 Fr. für die schweizerische landwirthschaftliche Centralgesellschaft, deren Ausstellung in Zürich stattfinden soll; 8000 Fr. für den schweizerischen landwirthschaftlichen Verein, welcher seine Ausstellung in Stanz, und 4000 Fr. für die Ackerbaugesellschaft der romanischen Schweiz, welche dieselbe in Yverdon abhalten wird.

— Am 1. Febr. ist der Vater Carl Vogt's, Prof. der Medicin und Klinik Dr. Phil. Friedr. Wilh. Vogt, hier zu Bern mit Tod abgegangen. An ihm verliert die Universität Bern, an der er seit 1835 wirkte, einen kaum zu ersetzenden Lehrer. Seine ärztliche Praxis, welche er mit Auszeichnung und als wahrer Menschenfreund geübt, hatte er in den letzten Jahren wegen vorgerückten Alters — er starb 73 Jahre alt — nieder-

gelegt. Geb. war Vogt am 8. Febr. 1789 in Hausen bei Giessen.

— Dr. Longchamp, Waadtländer von Geburt und homöopathischer Arzt, der in seiner Jugend lange in Paraguay lebte und in einem Reisewerke die ersten genauen Aufschlüsse über die Verwaltung des Landes durch Dr. Francia und über Bonpland's Schicksal Nachricht gab, starb zu Freiburg in der Schweiz gegen Ende Februar, 67 Jahre alt.

Zürich, 1. Apr. Zwei der ältesten Mitglieder der K. L.-C. Akademie der Naturforscher sind im Monat März mit Tode abgegangen. In Zürich, 84 J. alt, der durch seine populäre Naturgeschichte bekannte Präsident des permanenten Central-Comites der Allg. Schweiz. Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften Dr. Heinrich Rudolph Schinz, geb. zu Albis-Uetikon am Zürchersee den 30. März 1777, früher Chorherr, Mitglied des grossen Rathes und Zeugherr von Zürich, sowie emerit. ord. Professor der Naturgeschichte und Zoologie und Director der zool. Sammlungen an der dasigen Universität, welcher als Aldrovandus II. im Jahre 1821 Mitglied der genannten Akademie wurde, und am 21. März zu Nizza im Alter von 88 Jahren der Fürst und Altgraf Joseph Franz Maria Anton Hubert Ignatz zu Salm-Reifferscheid-Dyck, kgl. preuss. Generalmajor und Inhaber des 17. Landw.-Reg. Er war geboren zu Dyck (Reg.-Bez. Düsseldorf) am 4. Sept. 1773 und wird seine Leiche in der Familiengruft zu St. Niklas bei seinem Stammschloss Dyck beigesetzt. Als Naturforscher, besonders als Botaniker, hat sich der Verstorbene einen bedeutenden Ruf erworben und wurde deshalb schon im J. 1819, zugleich mit dem berühmten Prinzen Max Wied, unter dem Beinamen Xeuxis in die Leopoldina aufgenommen. Er war Mitarbeiter an der Bonplandia.

Grossbritannien.

London, 25. März. Dr. Berthold Seemann ist am 10. d. M. Abends hier wieder eingetroffen. Hofrath Grisebach aus Göttingen ist auf einige Wochen hierher gekommen, um an seiner westindischen Flora zu arbeiten. Dr. Th. Thomson wird in Bälde von Calcutta erwartet, wo er leider schwacher Gesundheit halber seine Stelle als Director des dortigen Gartens hat niederlegen müssen. Dr. T. Anderson ist sein Nachfolger. Von Kew aus gedenkt man in Kurzem einen Sammler nach Japan zu senden.

Russland.

St. Petersburg. Das Herbarium R. Brown's ist von dem Russ. Staatsrath v. Turczaninow, welcher schon beträchtliche Sammlungen besitzen muss, angekauft worden. (Bot. Z.)

— Professor Nordenskiöld ist am 25. Februar, begleitet von dem Marine-Lieutenant Bertil Lilliehöök und Candidat v. Goës, von Stockholm abgereist, um sich über Drontheim nach Hammerfest zu begeben und dort Vorbereitungen zur grossen wissenschaftlichen Expedition zu treffen, welche unter Leitung des Adjuncten O. Torrell in diesem Jahre nach Spitzbergen und dem Nordpol abgehen wird. Wie Finlands Allm. Tid. berichtet, werden die Magister K. Chyde-

nius und A. Malmgren aus Helsingfors, ersterer als Physiker, an der Expedition theilnehmen. (A. Z.)

— Herr Maximowicz, der Reisende des kaiserl. Botanischen Gartens in St. Petersburg, ging im Winter 1859—60 den Ussuri zu Schlitten aufwärts. Im Frühling und Sommer ging er längs der Küste südlicher und kam am 28. Juni im Fort der Heiligen Olga, das etwas südlicher als die Südspitze der Insel Sachalin liegt, an. Von da aus ging er bis zum Basied-Busen (Salive Basied), wo er am 28. (9. Aug.) Juli eintraf, um sich gegen Mitte August nach Hakatati, einem der Hafenplätze Japans, wo ein russischer Consul sich aufhält, einzuschiffen. Die Flora des durchreisten Gebietes fand er im Allgemeinen der des Amurgebietes ähnlich, entdeckte aber viele Pflanzen, welche er für neu hielt. (vgl. Bpl. VIII, p. 87.) (Reg. Gartenfl.)

— Die Herren Meunier und Eichthal halten sich gegenwärtig in Petersburg auf, um von hier aus im Auftrage der Akklimatisationsgesellschaft in Paris nach Sibirien und dem Amur für die Dauer von zwei Jahren zu reisen. (Reg. Gartenfl.)

— Der hochverdiente Director des kaiserl. Gartens zu Nikita, Nicolai v. Hartwiss, der vor Kurzem auf Verlangen seinen Abschied erhalten hat, ist am 24. November (6. Dec.) v. J. im 70. Lebensjahre mit Tode abgegangen. Der Verstorbene war einer der edelsten Beförderer der Gartenkunst in Russland, wie auch ein sehr bedeutender Pomologe. (Hamb. Gartenz.)

— Die russischen Wälder, welche so grosse Holzmassen nach Preussen lieferten, sind in den letzten Jahren von der Nonnenraupe fast gänzlich zerstört worden. Die abgestorbenen Bäume sind jetzt äusserst billig zu haben, sehr bald aber wird der entstehende Holz-mangel schwer empfunden werden. (Ill. Z.)

Freies Deutsches Hochstift zu Frankfurt a. M.

Dass die Wirksamkeit des freien deutschen Hochstifts einen immer grösseren Umfang gewinnt und bei anderen wissenschaftlichen Gesellschaften und bei den bedeutendsten Männern deutscher Wissenschaft und Kunst eine rege und anerkennende Theilnahme gefunden, bezeugt wiederum das so eben erschienene Heft (Nr. 11—14) seiner „Berichte“, mit welchem der erste Jahrgang dieser Schriften abschliesst und uns nun einen Ueberblick thun lässt, wie vielseitig dieses Institut seine Thätigkeit in dem abgelaufenen ersten Lebenszeitraume entfaltet hat.

Wir wiederholen, gleichwie in dem vorjährigen Bande der Bonplandia geschehen, auch aus diesem über die vier letzten ordentlichen Sitzungen des Hochstifts Bericht erstattenden Hefte, dessen Umschlag mit dem sinnreichen Hochstifts-Wappen in deutschem Farbendruck geziert ist, in kurzer Zusammenstellung die Verhandlungen aus den verschiedenen Fächern der Naturwissenschaf-

ten und können dabei nicht unerwähnt lassen, mit welcher Hingebung und Umsicht der gegenwärtige Präsident der Stiftung, Professor Volger, in der verfloßenen kurzen Zeit die Arbeiten und Versammlungen derselben geleitet und alle Gesellschafts-Angelegenheiten fast allein besorgte, wie überhaupt die gedeihliche Fortentwicklung dieser freien Gesellschaft das Werk seiner Mühen ist und ihm dafür die vollste Anerkennung gebührt.

Nach Bekanntmachung der neuerdings eingegangenen Ehrengaben und sonstigen Einsendungen und Vorlagen lenkte der Vorsitzende, Dr. Otto Volger, in der am 29. Juli 1860 abgehaltenen neunten ordentlichen Hochstiftssitzung die Aufmerksamkeit der Versammlung auf den vorgelegten 1. Bericht des Offenbacher Vereins für Naturkunde. Dieser Verein, welcher zugleich durch die Mitgliedschaft einer Anzahl seiner Mitglieder mit dem Hochstifte freundschaftlich verbunden ist, hat in dem ersten Jahre seines Bestehens bereits eine so anregende Thätigkeit entwickelt, dass man von demselben ein dem rasch zunehmenden Aufblühen Offenbachs entsprechendes Fortschreiten mit gutem Vertrauen erwarten darf, und es sei daher auch dieser Verein für Naturkunde ein erfreuliches Glied in dem engeren Frankfurterischen Kreise von Vereinen für die verschiedenen Fächer der Wissenschaften und Künste, als deren Mittelpunkt sich das Hochstift zunächst angesehen wissen möchte.

Der Vorsitzende legte eine Zuschrift des kaiserlichen Pfalzgrafen und Erzarztes, Edlen des heil. röm. Reichs, Vorsitzenden der kais. Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher, Hrn. Geh. Hofraths und Professors Dr. Dieterich Georg Kieser zu Jena, vor, welche zwar sonderlich an ihn gerichtet, jedoch als Erwiderung auf das im Auftrage des Hochstifts und laut Beschlusses der fünften ordentlichen Sitzung vom Sonntag, Ostermonat 1. April d. J. (vgl. Bpl. VIII, p. 251 u. 252), an die sämtlichen Vorstandsmitglieder genannten deutschen Stifts für Naturwissenschaft gerichtete Begrüßungsschreiben zu betrachten sei. Der Vors. erläuterte den Inhalt jener Zuschrift und die demselben zu Grunde liegenden Verhältnisse genannter Akademie nach eingezogenen Erkundigungen in vertraulicher Weise, und schlug vor, mit möglichster Uebersetzung der Form und des für Fernerstehende mehr oder weniger unklaren Theiles, um so grösseren Werth zu legen auf die allein erquicklichen und allein als passende Antwort auf ein von Wohlwollen und Verehrung eingegebenes Begrüßungsschreiben zu betrachtenden Zeilen, in welchen der dermalige Hr. kais. Pfalzgraf und Erarzt erkläre, dass derselbe jedes deutsche Streben nach Einigung auf wissenschaftlichem Gebiete zu unterstützen bereit sei.

Dr. Volger theilte ferner mit, dass die Zei-

tungen die erfreuliche Kunde von der unter wesentlichster Vermittlung des Hrn. Dr. A. Petermann in Gotha geschehenen Gründung eines Vereins gebracht haben, welcher sich die Ausrüstung einer Sendbotschaft zur Aufsuchung des auf seiner ruhmvollen Forschungsreise in Afrika verschollenen Dr. Eduard Vogel von Leipzig zur Aufgabe machen will. Auf diese Kunde hin habe Hr. Dr. Volger sich um nähere Auskunft an Hrn. Dr. Petermann gewandt und demselben zugleich von dem in der dritten ordentlichen Hochstiftssitzung gefassten Beschlusse der Theilnahme an Vogel's Schicksalen Mittheilung gemacht. Das betreffende Antwortschreiben des Hrn. Prof. Petermann wurde vorgelegt. Dasselbe enthielt unter Anderm den von genanntem Herrn, welcher durch die Zuschrift des Vorsitzenden von der Gründung des freien deutschen Hochstifts die erste Kunde empfangen zu haben versicherte, zugleich ausgesprochenen Wunsch, als Mitglied des Hochstifts aufgenommen zu werden. Zum Ausdrucke der Freude über den Gewinn eines so ausgezeichneten und die Ehre des deutschen Namens auf dem Gebiete der Erdkunde, nicht allein durch seine eigenen Arbeiten, sondern auch durch die Leitung der berühmten Perthes'schen Anstalt für Erdkunde und die Herausgabe der von diesem ausgehenden „Mittheilungen“ in so anerkannter Weise vertretenden Gelehrten, schlug derselbe Namens des Geschäfts-Ausschusses vor, den Hrn. Dr. Petermann zum Mitgliede des Stiftsraths zu ernennen. Dieser Vorschlag ward von der Versammlung mit allseitiger ehrenvollster Zustimmung genehmigt.

Der Vorsitzende erinnerte nunmehr, wie angemessen und zweckentsprechend es für das Hochstift sei, von ausgezeichneten Leistungen deutscher Vaterlandsgenossen auf den Gebieten des Geistes Kenntniss zu nehmen und, wie wir die Urheber derselben mit Stolz die Unseren nennen, so auch diese ihre Leistungen als neue rühmliche Grundlagen für das Selbstgefühl des deutschen Volkes in Anspruch zu nehmen. Vor Allem verdienen solche Leistungen hervorgehoben zu werden, deren weitere Entwicklung und deren Folgen auf die gesammte Menschheit von unabsehbarem Einflusse zu werden versprechen. Daher halte er für seine Pflicht, eine Darstellung der Ergebnisse der Forschungen der Heidelberger Hochlehrer, des Professors der Physik Kirchhoff und des Professors der Chemie Bunsen, über ein neues Mittel zur stofflichen Erforschung (Analyse) von Körpern, zu versuchen und dieses von den genannten Herren als „Spectral-Analyse“ bezeichnete Verfahren weiter zu erläutern. Der Redner ging hierauf speciell auf den Gegenstand ein und drückte, dieser unermesslich zukunftsreichen Entdeckung eine allseitige Bestätigung und Förderung wünschend, den beiden Gelehrten seine Bewunderung und Namens des Hochstifts die freudigste Theilnahme aus.

In dieser und der vorigen Sitzung sprach Hr. Dr. Ludwig Büchner von Darmstadt über „Wärme und Leben in physikalischer, physiologischer und medicinischer Beziehung“. Nachdem derselbe eine Charakteristik der Wärme als Naturkraft im Allgemeinen gegeben und dabei namentlich auf ihre Rolle bei der Verwandlung der Kräfte aufmerksam gemacht hatte, ging er auf die Eigenwärme der lebenden Wesen, sowohl der Thiere, als der Pflanzen über, gab eine kurze Darstellung der früher zur Erklärung dieser interessanten Erscheinung gemachten Versuche und wies nach, dass dieselbe zufolge der jetzigen Ansichten der Physiologie nichts mehr und nichts weniger sei, als — theils mittelbar, theils unmittelbar — Folge und Ausdruck der durch den ganzen Organismus verbreiteten chemischen Vorgänge des Stoffwechsels, vor allem Andern beruhend auf einer langsamen Verbrennung oder Oxydation durch den eingeathmeten Sauerstoff. Mit Hülfe dieser nunmehr gewonnenen Kenntniss sei man im Stande, eine Menge von Vorgängen des täglichen Lebens zu erklären, welche vorher unerklärlich oder nur mit Hülfe wunderbarer Lebenskräfte begreiflich erschienen. Namentlich fanden bei der Aufzählung dieser Vorgänge die Wärmeverhältnisse des menschlichen Körpers und im Zusammenhange damit auch seine Ernährungsverhältnisse ausführliche Erwähnung, soweit sie bei der Wärmeerzeugung in Rede kommen. In weiterer Anknüpfung hieran wurden auch die Verhältnisse der winterschlafenden, sowie der kaltblütigen Thiere, endlich die der Pflanzen besprochen, und ward nachgewiesen, dass die geringere Eigenwärme dieser beiden letzteren theils durch trägeren Stoffwechsel, theils aber und hauptsächlich durch einen Mangel der inneren Ausgleichung gegen die bei ihnen besonders grossen Wärmeverluste nach Aussen bedingt sei — einen Mangel, dem die Thiere von s. g. gleichbleibender oder constanter Temperatur mit Hülfe eines regulatorischen Apparats grösstentheils entgehen.

Diesen Wärmeverlusten im Allgemeinen, oder der an die Frage nach dem Woher? der Lebenswärme nothwendig sich anschliessenden nach dem Wohin? derselben, war der zweite Theil des Vortrags gewidmet, welcher nach Aufzählung der drei grossen Quellen des Wärmeverlustes, durch Erwärmung der Ingesta, durch Verdunstung und durch unmittelbare Abkühlung, die auch hier sich ergebenden Folgerungen in Bezug auf Kleidung, Nahrung, Wohnung, Klima u. s. w. besprach und die Verschiedenheit der bezüglichlichen Verhältnisse bei verschiedenen Völkern und in verschiedenen Ländern berührte — Alles unter Anführung einer grossen Menge interessanter hier einschläglicher Erfahrungen und Beobachtungen durch Gelehrte und Reisende und unter Hinweisung auf die Hilfsmittel, welche dem Menschen zu Gebote stehen, um die Missverhältnisse zwischen der von ihm erzeugten Körperwärme und der Temperatur

des ihn umgebenden Luftkreises nach auf- wie abwärts soweit auszugleichen, als die Natur nicht bereits selbst für diese Ausgleichung besorgt gewesen ist. Im Zusammenhange damit wurden schliesslich die Verkehrtheiten mancher Methoden der s. g. Abhärtung nachgewiesen und praktische Rathschläge bezüglich des täglichen Verhaltens, der Behandlung neugeborener Kinder, der Möglichkeit der Erkältung und der heilkünstlerischen Verwendung der mächtigen Kraft künstlich angewendeter Wärme oder Kälte gegeben. Das richtige Maass in allen Dingen zu erkennen und einzuhalten, ward zuletzt als die Aufgabe einer vernünftigen Gesundheitspflege hingestellt.

Am 26. August gedachte Prof. Volger in der zehnten Hochstifts-Versammlung in ehrender Weise des dieser Sitzung so nahe fallenden Tages, an welchem der grosse deutsche Dichterkönig und Naturforscher Wolfgang Goethe zu Frankfurt geboren wurde, und dass deshalb eine Erinnerungsfeier in Absicht gewesen sei.

Derselbe begrüßte sodann in verehrungsvoller Ansprache den als Gast in der Sitzung anwesenden Hrn. Bergrath Breithaupt, Lehrer der Stein- und Gebirgskunde an der hohen Bergschule zu Freiberg in Sachsen, den Nachfolger des unsterblichen Abraham Gottlob Werner, durch dessen Gegenwart sich das freie deutsche Hochstift zweifach freudig erhoben fühle, einmal weil derselbe einer der Männer sei, die auf ihrem wissenschaftlichen Gebiete in hellstem Glanze leuchten und deren Ruhm den Stolz unsers Gesamtvolkes berechtigt, sodann aber noch ganz besonders, weil derselbe nicht, wie so viele Andere, in demselben Maasse als er in vorgerückten Jahren stehe, in der Wissenschaft einen vergangenen Standpunkt vertrete, sondern vielmehr wie der Aelteste, so auch der Neueste in unermüdlichen Forschungen sei und, obwohl nahe daran, sein siebentes Jahrzehnt zu vollenden, gerade gegenwärtig, in jugendlicher Begeisterung, begriffen sei auf einer Rundreise zu seinen Fachgenossen, um dieselben desto unmittelbarer mit den Ergebnissen ganz neuer, für gewisse Grundlagen der Wissenschaft eine bedeutende Umgestaltung verheissender Forschungen vertraut zu machen.

Nach dankender Erwähnung der neuerdings eingegangenen Ehrengaben, wurde das an den Vorsitzenden und Geschäftsausschuss gerichtete Schreiben des Adjuncten der K. L.-C. deutschen Akademie der Naturforscher, Herrn Hofrath Professor Dr. Berthold von Göttingen, vorgelegt, aus welchem hervorgeht, dass dieser hochverehrte und hochverdiente Gelehrte mit Freude und Hoffnung dem Zeitpunkte entgegenseht, wo Frankfurt der Sitz jenes alten kaiserlichen Reichstiftes werden und dieses mit dem Freien Deutschen Hochstifte in gleichem Streben sich vereinigen wird. Gewiss sei Frankfurt für das noch so junge, aber bereits so Trefliches leistende Hochstift ein sehr geeigneter Ort, sowie Derselbe ihn auch für

die kaiserl. Akademie der Naturforscher wünsche und hoffe. Es sei aber sein sehnlichster Wunsch, dass alsdann beide Stiftungen in den besten und freundlichsten Beziehungen zu einander wirken und schaffen mögen. Als einen Beweis eben so freundlicher Gesinnungen legte der Vorsitzende das von dem einen der Verfasser, Adjuncten derselben Akademie, Hrn. Hospitalarzt Dr. Schultz Bipontinus aus Deidesheim eingesandte Schriftchen „Commentationes Botanicae auctoribus fratribus Schultz Bipontinus etc.“ vor, mit dem Beifügen, dass er, auch in Ermangelung ausdrücklicher Zuschriften, von den wohlwollenden Gesinnungen mehrerer anderer Herren Adjuncten gegen das Freie Deutsche Hochstift und von der entschiedenen Absicht der Mehrzahl derselben, Frankfurt zum Sitze der Akademie zu bestimmen, benachrichtigt sei, wie denn auch das ebenfalls vorgelegte Schreiben des Adjuncten, Herrn Obermedicinalrath Dr. v. Jaeger in Stuttgart, in dieser Beziehung keinen Zweifel lasse.

Ein von Hrn. Salinen-Inspect. Hans Tasche von Salzhausen gestellter und von dem Herrn Antragsteller selber begründeter Vorschlag: eine kurze Darstellung der Zwecke und Bestrebungen des Hochstiftes in einer bequem versendbaren Form gedruckt, den Mitgliedern zur Verbreitung zu übergeben, wurde dem Geschäfts-Ausschusse zu geeigneter Berücksichtigung anheimgestellt.

Der Vorsitzende erläuterte hierauf die von ihm unter dem Vergrößerungsrohre zur Ansicht aufgestellte Probe von dem neuesten Boden Deutschlands, welche ihm das hochverehrte Mitglied, Herr Dr. Prestel zu Emden, gütigst eingesandt habe. Dieselbe bestand fast ausschliesslich aus den einzelligen Algen, *Navicula viridis* und *attenuata*.

Herr Hans Tasche hielt einen Vortrag „über die dermalige Lage des Bergbaues in Deutschland und über die Werthbestimmung von Grubeneigenthum.“

Herr Medicinalrath Dr. Clemens feierte Goethe als Naturforscher und behandelte in einem ersten Vortrage insbesondere die Goethesche Farbenlehre, ihre Fortbildung durch Schopenhauer und die neueren Bemühungen Dr. Grävell's „zur Sühne“ der an dem unsterblichen Dichter-Naturforscher begangenen Schuld.

Herr Dr. Otto Volger gab eine kurze Darstellung der verschiedenen Ansichten, welche über die Bildung des Feldspathes in der Natur von der Wissenschaft aufgestellt worden seien und von welchen die noch vor zehn Jahren ausschliesslich herrschend gewesene, welche allem Feldspathe eine Erzeugung aus einem vermeintlichen feuerflüssigen Erdinnern zuschrieb, theils geradezu die Beobachtung der auffälligsten, jener Ansicht widersprechenden Vorkommnisse verhindert, theils zu flüchtiger Beseitigung der betreffenden Beobachtungen verleitet habe. Der Vortragende entwickelte nun im Verfolg die für seine Ansichten sprechenden Beweisführungen und erläuterte un-

ter Angabe mehrerer neuerer Fundorte des Vorkommens die von ihm selbst angestellten örtlichen Untersuchungen.

Herr Bergrath Breithaupt knüpfte an diesen Vortrag weitere Mittheilungen über das Vorkommen einer von dem Vorredner besprochenen Flussspath-Art und entsprechender Bildungsfolgen auf Erzgängen im Erzgebirge, in der Bretagne, in Cornwallis und in Mexico, worauf schliesslich Herr Friedrich Hesseberg von Frankfurt a. M. ähnliche Vorkommnisse und Vergesellschaftungen von anderen Fundorten aus seiner eigenen ausgezeichnet lehrreichen Sammlung beschrieb.

Amtliche Mittheilungen der Kaiserl. L.-C. Akademie der Naturforscher.

Ausserordentlicher Beitrag zu dem Fond der Akademie.

Ausser dem von Sr. Majestät dem Könige von Preussen der Kaiserl. Akademie auf drei Jahre allergnädigst bewilligten Beitrag von jährlich 1200 Thalern ist nach einem hohen Ministerial-Rescripte Sr. Excellenz des königl. Preuss. Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Herrn v. Bethmann-Hollweg, d. d. Berlin, den 4. Februar 1861, der Kaiserl. Leopold.-Carol. deutschen Akademie auch für das laufende Jahr ein ausserordentlicher Zuschuss von 300 Thalern gewogentlichst zugesagt und an die Kasse der Akademie ausgezahlt worden.

Grossherzoglich Oldenburgische Preisfrage der K. L.-C. Akademie der Naturforscher.

Durch die Munificenz des Grossherzogs von Oldenburg (vgl. Bonpl. IX, p. 45) hat die K. L.-C. Akademie der Naturforscher am 27. Jan. d. J. eine naturhistorische Preisfrage ausgeschrieben, deren Zuerkennungspreis in 30 Ducaten Gold besteht und der Termin zur Einsendung der Preisschriften auf den 1. April 1862 festgesetzt worden ist. Zur weiteren Kenntnissnahme der Aufgabe lassen wir das dieselbe näher bezeichnende und erläuternde Programm folgen:

Programm.

Es war ein wesentlicher Fortschritt, dass Steenstrup im Jahre 1842 in seiner Schrift „Ueber den Generationswechsel“ die Zeugungsformen der Medusen, Kolbenpolypen, Salpen, Trematoden und einiger anderen Thiere unter dem gemeinschaftlichen Gesichtspunkte zusammenfasste, „dass diese Thiere eine Brut gebären, die nicht dem Mutterthiere ähnlich ist oder wird, sondern diesem unähnlich, selbst eine Brut her-

vorbringt, die zur Form und ganzen Bedeutung des Mutterthieres zurückkehrt, so dass also ein Mutterthier nicht in seiner eigenen Brut, sondern erst in seinen Nachkommen des 2., 3. u. s. w. Gliedes oder Generation seines Gleichen wiederfindet.“

Diese Betrachtungsweise sowohl, wie der ihr nach Chamisso's Andeutung gegebene Name, hat so allgemeinen Eingang gefunden, dass die Zahl der Dissentirenden eine sehr geringe ist; sei es, dass man, wie Ehrenberg (Berichte über die zur Bekanntmachung geeigneten Verhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1851) und eine Zeit lang auch Diesing (Berichtigungen und Zusätze zur Revision der Cercarien, Wien 1858), einige der ihr zu Grunde liegenden Facta leugnete, oder doch anders auffasste; oder wie van Beneden unter dem Namen der digenesis (La génération alternante et la digenèse, Bulletin de l'Acad. roy. de Belgique 1854) ein nur scheinbar Verschiedenes umfasste; oder wie Owen (On Parthenogenesis, London 1849) den Generationswechsel unter dem Namen der metagenesis einem angeblich allgemeineren der Parthenogenesis zu subsumiren trachtete, während Siebold (Wahre Parthenogenesis, Leipzig 1856. p. 14) dieselbe schärfer auffasste und gänzlich von dem Generationswechsel trennte.

Viel grösser ist die Zahl derjenigen, welche theils in eigenen, dem Generationswechsel gewidmeten Schriften, wie V. Carus (Zur näheren Kenntniss des Generationswechsels, Leipzig 1849) und Gegenbaur (Zur Lehre vom Generationswechsel, Würzburg 1854), theils und ungleich mehr noch in zerstreuten Aufsätzen und andere Zwecke verfolgenden Werken durch erneuerte und erweiterte Untersuchungen den Bereich des Generationswechsels auf bisher nicht berücksichtigte Thierklassen auszudehnen, zweifelhafte Formen aufzuklären und das Bekannte schärfer zu umfassen sich bemühten.

Es hat sich dadurch deutlicher ergeben, was freilich auch schon früher nicht geleugnet werden konnte, dass die verschiedenen Formen des Generationswechsels unter sich erheblich abweichen, und es ist wohl das nöthige Material gewonnen, um es zu versuchen, den Generationswechsel weiter zu gliedern.

Besonders würden dabei die Fälle zu beachten sein, wo die Erscheinungen von einigen Forschern als Generationswechsel, und von andern als Verwandlung gedeutet worden sind, wie z. B. bei den Infusorien und den Seeigeln und See-sterne.

Endlich würde es nahe liegen, zu erörtern, ob, wie Steenstrup will (l. c. p. 128, und noch bestimmter Réclamation contre la génération alternante et la digenèse etc. Cop. 1854),

die Zeugung der Pflanzen, zumal der baumartigen, als ein Generationswechsel zu deuten sei, oder ob nur die z. B. bei den Algen und Farnkräutern beobachteten Zeugungsformen jenen Namen verdienen.

Die Akademie wünscht demnach ausser einer Kritik der verschiedenen Ansichten über den Generationswechsel eine so viel möglich durch eigene Beobachtungen gestützte Zusammenstellung der zu demselben zu rechnenden Zeugungsformen, und eine weitere Gliederung derselben bei den niederen Thieren; und sie würde es als eine wünschenswerthe Vervollständigung betrachten, wenn auch die Pflanzen nicht unbeachtet blieben. — Die zum Verständnisse nöthigen Abbildungen dürften nicht fehlen.

Kiel, den 23. Januar 1861.

Dr. W. F. G. Behn,

Adjunct der K. L.-C. d. A.

Dresden, den 29. Januar 1861.

Dr. C. G. Carus,

Adjunct der K. L.-C. d. A.

München, den 30. Januar 1861.

Dr. C. Th. v. Siebold,

Mitglied der K. L.-C. d. A.

(Leopold.)

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

Inhalt:

Redactions-Angelegenheiten. — Ueber Viciaen. — Bemerkungen über einige Bastardformen der Gattung Cirsium. — Die Wälder des ungarischen Tieflandes. — Neue Bücher (Essay on the Plants collected by Mr. Eugene Fitzalan during Lieut. Smith's Expedition to the Estuary of the Burdekin. By Ferd. Mueller etc.; Darstellung und Beschreibung sämmtlicher in der Pharmacopoea borussica aufgeführten officinellen Gewächse oder der Theile und Rohstoffe, welche von ihnen in Anwendung kommen etc. von Dr. O. C. Berg und C. F. Schmidt). — Empfehlenswerthe oder neue Pflanzen (Achimenes Georgeana hort. Mak.; Mecynopsis simplicifolia Hook. fil. & Thoms.; Angraecum eburneum Thouars, var. virens; Vanda suavis Lindl.; Richardia hastata Hook.; Ceanothus Oreganus Nutt.; Azara Gilliesii Hook. & Arn.; Statice brassicaefolia Webb; Fourcroya flavo-viridis Hook.; Sauromatum guttatum Schott; Grammatophyllum Ellisii Lindl.; Cocos plumosa Hook.; Calliandra haematocephala Hassk.). — Vermischtes (Pow-fah, ein chinesischer Klebstoff; Anacahuite-Holz; Kalihaltige Distelgewächse in Griechenland; um den Haarwuchs zu befördern; verschiedener Gebrauch von Apium Petroselinum bei den Alten; Lebensfähigkeit mancher Ackerunkrautsamen; Farnkräuter als Küchengewächse; die Orchideenkrankheit; die Wellingtonie; die Goethe Palme in Padua; die Menthen des Orients; ein savoyischer Riesenbirnbaum; die Fruchtbarkeit der Prairien; Gypsophila paniculata L., der „Steppenläufer“; Mittel gegen den Wurmfrass; ein einfaches, aber unfehlbares Mittel gegen Brandwunden). — Zeitungs-nachrichten (Hannover; Berlin; Breslau; Erfurt; Halle; Bonn; Hamburg; Wien; Bern; Zürich; London; St. Petersburg). — Freies Deutsches Hochstift zu Frankfurt a. M. — Amtliche Mittheilungen der K. L.-C. Akademie der Naturforscher.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [9_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): G. A., Redaktion der Bonplandia

Artikel/Article: [Neue Bücher. 78-96](#)